



HANS HACKMACK
SAGT TSCHÜSS GRÖMITZ!

1 | 2021

LÄNGSSEITS



NEUBAU SK 41
WILLKOMMEN IN GRÖMITZ

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„wir fahren raus, wenn andere reinkommen“, lautet der Leitspruch der Seenotretter. Unsere Besatzungen sind rund um die Uhr und bei jedem Wetter einsatzbereit, um anderen Menschen das Leben zu retten. Doch manchmal kommen auch wir zu spät. So war es am 7. Februar: Eine 24-jährige Matrosin war in den frühen Morgenstunden vor Bremerhaven von Bord des Containerfrachters „Santa Clara“ gestürzt. Ein Sturm mit Böen von zehn Beaufort hatte die See an der Wesermündung aufgewühlt und Wellen aufgetürmt. Unter schwierigsten Bedingungen suchten unsere Rettungsleute aus Bremerhaven und Fedderwardsiel gemeinsam mit anderen Seeleuten nach der Schiffbrüchigen – ohne Erfolg (Seite 7). Die Natur war stärker als wir Menschen. Das sind die bittersten Momente für die Seenotretter! Der tragische Tod der Matrosin führt uns einmal mehr vor Augen, welchen Gefahren sich unsere Seenotretter bei ihren freiwilligen Einsätzen jedes Mal gegenübersehen – trotz aller Technik, die in unseren Rettungseinheiten wie beispielsweise in den Neubauten SK 41 (Seite 8) und SRB 80 (Seite 11) stecken.

Deshalb habe ich größten Respekt vor unseren Rettungsleuten wie Markus Davids (Seite 8), Christian Koprek-Bremer (Seite 17), Hans-Jürgen Naumann (Seite 16), Marek Przybilla (Seite 16) und Markus Stumm (Seite 14). Diese fünf stehen in der aktuellen „Längsseits“-Ausgabe stellvertretend für den großen Mut und die unerschütterliche Entschlossenheit unserer rund 1.000 Seenotretter. Sie alle haben im vergangenen Jahr wieder ihre verantwortungsvolle Aufgabe ausgeführt: Bei mehr als 1.700 Einsätzen halfen sie rund 3.500 Menschen, allein 357 von ihnen retteten sie aus Seenot oder befreiten sie aus Gefahr (Seite 6).



Foto: Jörg Sarbach

An diesen Zahlen hat die starke Gemeinschaft unserer prominenten Botschafter wie der Cartoonist und Illustrator Wolf-Rüdiger Marunde, unser Botschafter für 2021 (Seite 28), einen ebenso bedeutsamen Anteil wie unsere treuen Förderer und unsere engagierten Ehrenamtlichen an Land. Es sind Menschen wie Sarah Herhausen (Seite 40), Ulrich Keller (Seite 35) und Andrea Pfaff (Seite 26), die mit ihren Spenden unsere Arbeit erst ermöglichen. Darüber berichten wiederum unsere rund 650 Ehrenamtlichen, darunter Gerhard Frank (Seite 18) und Christian Langer (Seite 39), die auch an ungewöhnlichen Orten zum Einsatz kommen.

Sie alle stehen während dieser schwierigen Zeit der Coronavirus-Pandemie eng an unserer Seite. Das trifft auf Institutionen wie die Bremer Eiswette von 1829 ebenfalls zu: Sie hat trotz des Ausfalls ihres traditionsreichen Eiswettfestes rund 220.000 Euro für die DGzRS gesammelt (Seite 36).

Allen im #TeamSeenotretter danke ich – auch im Namen meiner Vorstandskollegen Ingo Kramer und Matthias Clausen – ganz herzlich für ihren unermüdlichen Einsatz! Bleiben Sie und die Ihnen Anvertrauten gesund!

Ihr

Gerhard Harder
Vorsitzer der Seenotretter



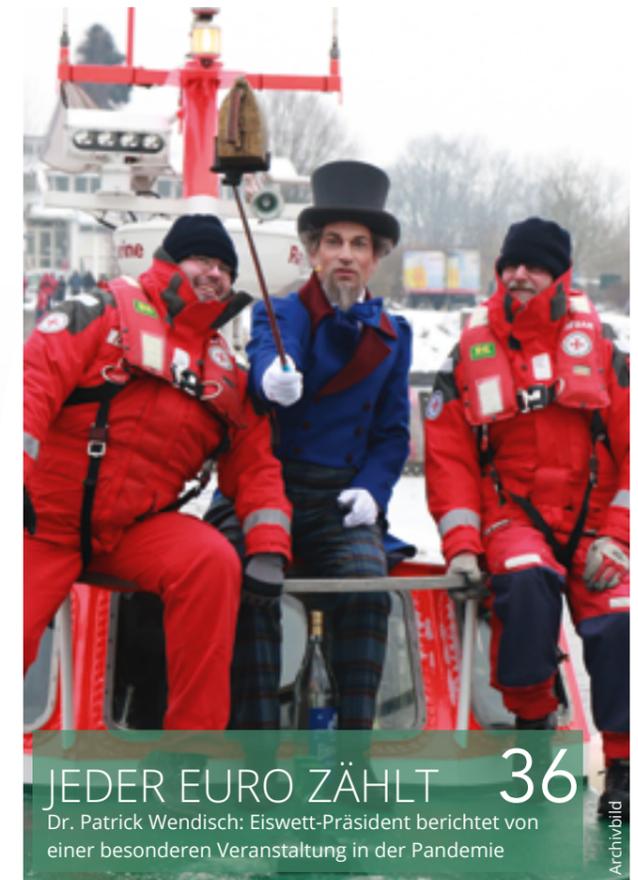
UNSERE SEENOTRETTER 14

Markus Stumm: Lebenslange Leidenschaft – vom Fan zum freiwilligen Seenotarzt



EHRENAMT 18

Gerhard Frank: als ehrenamtlicher Mitarbeiter der Seenotretter im polaren Eis unterwegs



JEDER EURO ZÄHLT 36

Dr. Patrick Wendisch: Eiswett-Präsident berichtet von einer besonderen Veranstaltung in der Pandemie

Archivbild

IMPRESSUM

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft
zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS)
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Werderstraße 2
28199 Bremen

Telefon: 0421 53 707 - 610
E-Mail: info@seenotretter.de
seenotretter.de

Redaktion / Text:
Ralf Baur, Antke Reemts, Christian Stipeldey
und Patrick Testa-Kreitz

Korrektur:
Kerstin Radtke

Titelbild:
David Hecker

Gestaltung:
Monika Grimme

Herstellung:
teamdruck, Stuhr

Spendenkonto bei der Sparkasse Bremen:
IBAN DE36 2905 0101 0001 0720 16, BIC SBREDE22

- **RETTUNGSDIENST**
- 6 **2020 rund 3.400 Menschen geholfen**
Jahreseinsatzbilanz der Seenotretter
- 8 **Erstmals fest in Grömitz**
Neuer Seenotrettungskreuzer SK 41
kommt auf seiner Station an
- 12 **EL SAR feiert Stapellauf**
Elektronische Lernplattform
vermittelt Seenotrettern Wissen
- **UNSERE SEENOTRETTER**
- 16 **Generationswechsel in Schilksee**
Marek Przybilla ist neuer Vormann

- **UNSERE EHRENAMTLICHEN**
- 24 **Benigna Mesecke geht mit 88 Jahren von Bord**
Sammelschiffchen-Kapitänin übergibt ihr Ehrenamt
- **MENSCHEN UND MEER**
- 26 **Neuer Blick auf die Seenotretter**
Prägendes Erlebnis verändert Andrea Pfaffs Sichtweise
- **UNSERE BOTSCHAFTER**
- 28 **Selbstporträt mit Augenzwinkern**
Cartoonist und Illustrator
Wolf-Rüdiger Marunde im Interview

- **KLÖNSCHNACK**
- 31 **Einsatz im Kinderzimmer**
Spiel-Seenotrettungskreuzer liegt
im Ammerland vor Anker
- 32 **Nestbau im Rettungsschuppen**
Florian Bayer baut in Berlin besonderen Nistkasten
- 33 **Wiener Winter mit Seenotretter-Mütze**
Levin Lissels Leidenschaft ist die DGzRS
- **JEDER EURO ZÄHLT**
- 35 **„Rampensau“ mit Herz**
Ulrich Keller zeichnet für die Seenotretter
- 39 **Vom Fahrschüler zum Förderer**
Im Auto wirbt Ehrenamtlicher Christian Langer
Carsten Fasse als neuen Spender

2020 für rund 3.500 Menschen im Einsatz

Aufgrund der Coronavirus-Pandemie waren in den vergangenen Monaten weniger Schiffe auf Nord- und Ostsee unterwegs. Auch die Wassersportsaison 2020 begann verspätet. Beides macht sich in der jüngsten Einsatzstatistik der Seenotretter bemerkbar. So haben die Besatzungen der rund 60 Seenotrettungskreuzer und -boote insgesamt **1.720** (2019: 2.140) Einsätze gefahren, knapp 400 weniger als im Vorjahr. Dennoch halfen sie dabei annähernd gleich vielen Menschen (**3.492** statt 3.396).



2020	40	317	251	49	915	508
2019	81	270	373	54	1.014	606

Niedersächsische Nordseeküste

- 520 (649) Einsätze
- 1.010 (893) Menschen geholfen
- 3 (26) Menschen aus Seenot gerettet
- 128 (76) Menschen aus Gefahrensituationen befreit

Schleswig-holsteinische Nordseeküste

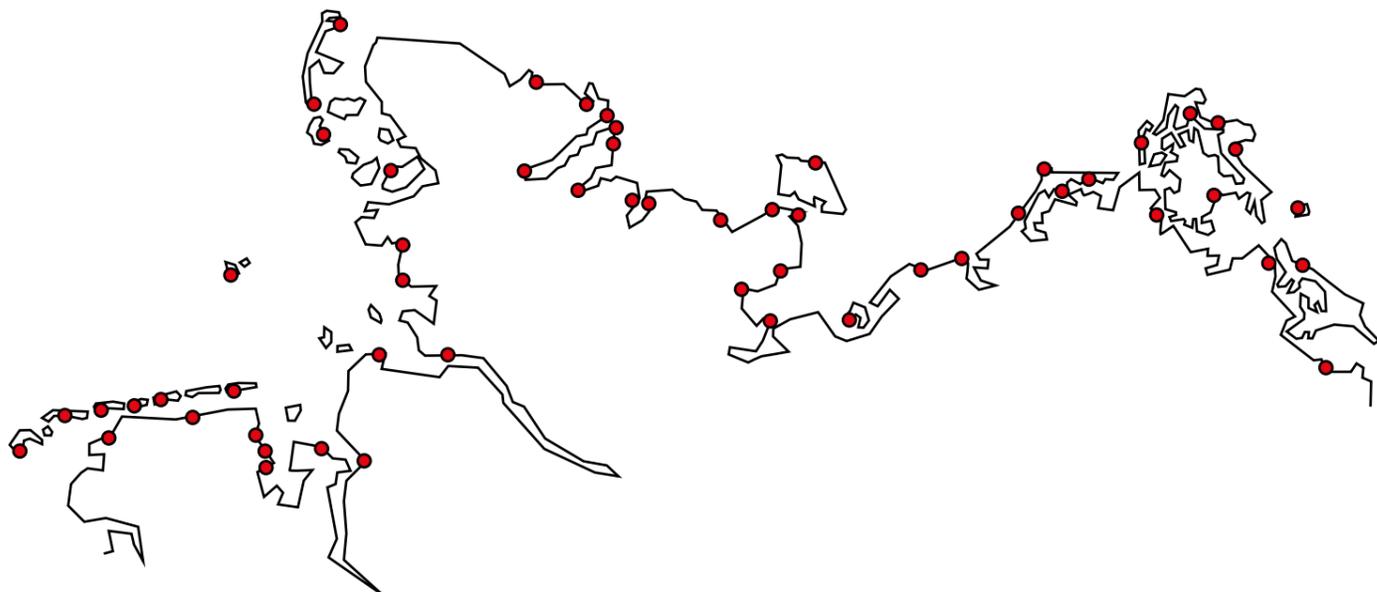
- 145 (212) Einsätze
- 315 (320) Menschen geholfen
- 9 (3) Menschen aus Seenot gerettet
- 19 (33) Menschen aus Gefahrensituationen befreit

Schleswig-holsteinische Ostseeküste

- 607 (756) Einsätze
- 1.109 (1.118) Menschen geholfen
- 27 (29) Menschen aus Seenot gerettet
- 108 (59) Menschen aus Gefahrensituationen befreit

Mecklenburg-vorpommersche Ostseeküste

- 448 (523) Einsätze
- 1.058 (1.065) Menschen geholfen
- 1 (23) Mensch(en) aus Seenot gerettet
- 62 (102) Menschen aus Gefahrensituationen befreit



Seenotretter in den Medien

Sie suchten im Eis-Sturm nach der vermissten Matrosin. Wie ticken die Seenotretter?

Man braucht einen Plan B da draußen ...

Die vier Besatzungsmitglieder sind immer 14 Tage lang rund um die Uhr an Bord

Die „Hermann Rudolf Meyer“ liegt in Bremerhaven am Alten Vorhafen

Vormann Tobias von Fromberg (34)

Von A. MERTENS

Bremerhaven - Sie fürchten weder Mast noch Schotbrett. Die Crew der Seenotrettungskreuzer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGfRS) an Nord- und Ostseeküste rücken bei jedem Wetter aus, um Seefahrern in Not zu helfen.

Bei JEDEM Wetter! So wie Sonntag, als eine Matrosin (24) in der Wassergrube ... von Bord des Containerschiffes „Santa Clara“ ins zwei Grad kalte Wasser stürzte. Sofort rückten Vormann Tobias von Fromberg (34) und die drei Crew-Kollegen mit ihrer „Hermann Rudolf Meyer“ aus, suchten nach der Verunglückten (Bild berichtete).

Was treibt diese mutigen Seeleute an? Von Fromberg ist seit 2006 bei der DGfRS. Er hat - wie alle Retter - eine seemannische Ausbildung. Er ist Nautiker, besitzt das Kapitänspatent. Er sagt: „Zum einen sind wir Seeleute und fahren gerne zur See. Zum anderen sehe ich im Helfen eine sehr sinnvolle Aufgabe. Und wenn man erfolgreich geholfen hat, ist es natürlich schön, wenn man den Dank der Geretteten spürt.“

Leider war das im Fall der jungen Matrosin nicht möglich, die Suche wurde Montagmittag eingestellt.

Der Einsatz bei extremem Ostwind und eisigen Temperaturen war eine Herausforderung: „Wir hatten Neumond, es war stockfinster und es herrschte extremes Niedrigwasser, sodass wir nicht überall hinkamen.“

Angst? Von Fromberg: „Nein, Anspannung. Ich bin fokussiert und konzentriert. Man muss einen Plan haben, bevor man rausfährt - und weil sich der fast immer ändert, braucht man einen Plan B, um selbst nicht in Schwierigkeiten zu geraten.“

Das verhindern auch die DGfRS-Kreuzer wie die 23 Meter lange „Hermann Rudolf Meyer“ (2700 PS, 23 Knoten). Sie können sogar eine Durchlenkung („Eskimorolle“) überleben, das Innere der Boote ist bei Beschädigungen durch eine zweite Haut geschützt.

DGfRS-Sprecherin Anja Krenzke: „Sie besitzen in Grundsee und Brandung gute See-Eigenschaften, überstehen heftige Grundstöße und Berührungen und sind in der Lage, unter schweren Bedingungen bei Havarien längsweits zu gehen.“

Damit die Männer und Frauen an Bord Seefahrern in Not helfen können ...

Weitere Einsatzberichte finden Sie auf unserer Website: seenotretter.de/aktuelles/seenotfaelle

Quelle: Bild, Text: Alexander Mertens, Fotos: Verena Horning, 10. Februar 2021

Er ist da!

Endlich zu Hause! SK 41 hat am 31. Januar erstmals seine endgültige Station angelaufen: Nach einer zweitägigen Reise durch das winterliche Norddeutschland legte der neue Seenotrettungskreuzer in Grömitz an.

Bei strahlendem Sonnenschein wurde SK 41 von weiteren DGzRS-Einheiten nahe der Insel Fehmarn in Empfang genommen und in den Grömitzer Yachthafen begleitet. Darunter war selbstverständlich der Seenotrettungskreuzer HANS HACKMACK, der bisher dort stationiert war. Während dieser seitdem ohne feste Station überall dort zum Einsatz kommt, wo eine Vertretung benötigt wird – etwa in Wertzeiten – nahm SK 41 an diesem Tag seinen Dienst in der Lübecker Bucht auf. Er ist seither das Einsatzmittel der Mannschaft um Vormann Markus Davids.

Finanziert wurde der neue Seenotrettungskreuzer überwiegend aus einer großzügigen Erbschaft zugunsten der DGzRS. „Zuwendungen aus Nachlässen sind ein ganz wesentlicher Bestandteil des Seenotretter-Etats und ein sehr großer Vertrauensbeweis“, erläutert Geschäftsführer Nicolaus Stadel. Das gut 28 Meter lange Spezialschiff wird vorerst unter der Bezeichnung SK 41 im Einsatz sein. Wann es gemeinsam mit seinem Tochterboot TB 45 bei einer Taufe den endgültigen Namen erhalten wird, ist aufgrund der Coronavirus-Pandemie noch offen.





Beim Erstanlauf von Grömitz gesellen sich unterwegs weitere DGzRS-Einheiten zu SK 41.

Foto: Alexander Krüger



Foto: Jörg Sarbach

Drei Fragen an ...

MARKUS DAVIDS

Vormann der Station Grömitz

Die Crew hat „den Neuen“ von der Werft in Berne nach Grömitz überführt – wie haben Sie das erlebt?

Das war eine wunderbare Reise! Es ging über den „Flurfunk“ rum, dass uns unsere Kollegen begrüßen wollen. Als wir den Fehmarnsund anliefen, sahen wir die Kreuzer HANS HACKMACK und THEO FISCHER und später auch noch einige Seenotrettungsboote. Alle haben uns bei bestem Wetter nach Grömitz begleitet. Das werde ich niemals vergessen.

Der neue Seenotrettungskreuzer SK 41 ist erst seit einigen Wochen auf Station. Konnten Sie sich schon mit ihm vertraut machen?

Ich war bereits auf der Werft und bei den Erprobungsfahrten dabei. Die haben gezeigt, dass SK 41 ein wunderbar zu steuerndes

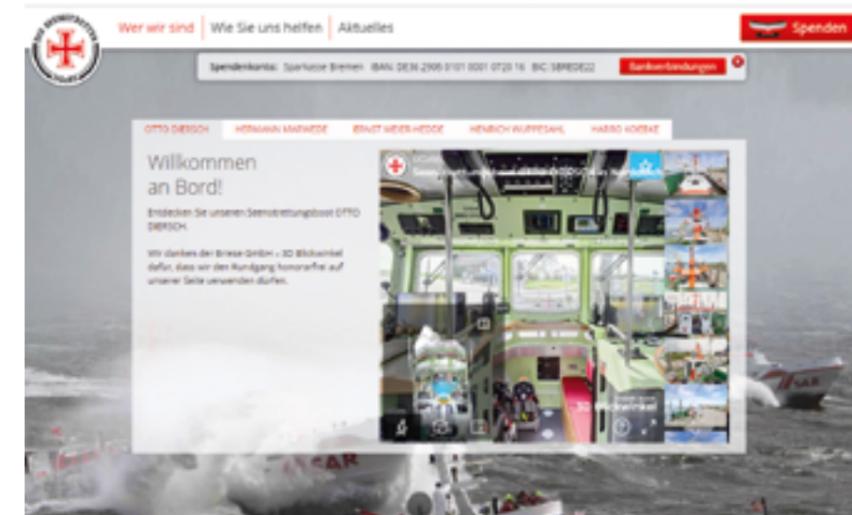
Schiff ist. Wir können sehr feine Manöver fahren, die Übersicht ist sehr viel größer als beim Vorgänger. Inzwischen konnte sich auch der Rest der Mannschaft von den Qualitäten unseres neuen Seenotrettungskreuzers überzeugen. Einzig sturmerprobt ist er bislang nicht – aber das kommt schon noch.

Die HANS HACKMACK war fast zehn Jahre lang in Grömitz stationiert. Kommt Wehmut auf, sie jetzt ziehen zu lassen?

Anfangs habe ich gedacht: ‚Lass uns die HANS HACKMACK doch ruhig noch behalten.‘ Denn das war und ist definitiv ein sehr gutes Schiff. Aber SK 41 ist einfach noch ein bisschen besser, und zudem ist die Inneneinrichtung sehr viel heller. Das mag ich persönlich lieber.

Neue Perspektiven in **3D**: Seenotrettungsboot virtuell besichtigen

Ein Seenotrettungsboot auf seiner Station anzuschauen, ist für viele Freunde und Förderer der DGzRS ein Höhepunkt. Jetzt ist das auch mit neuester Technik bequem von zu Hause aus möglich – dank einer besonderen 3D-Visualisierung.



Das Seenotrettungsboot OTTO DIERSCH der Freiwilligen-Station Norddeich lässt sich besuchen, ohne dabei die heimischen vier Wände verlassen zu müssen. Auf der Seenotretter-Webseite gibt es seit Ende Januar unter seenotretter.de/rundgang einen detaillierten 3D-Rundgang: Besucher können sich frei im Inneren des Bootes bewegen und den Blick in alle Richtungen schwenken. Ergänzt werden diese ungewöhnlichen Perspektiven von 360-Grad-Panorama-Aufnahmen des Liegeplatzes der Rettungseinheit. Die neue Form der Visualisierung ermöglichte das Unternehmen „Briese GmbH – 3D Blickwinkel“, das diesen Rundgang und einen durch den Rettungsschuppen in Neuharlingersiel der DGzRS freundlicherweise kostenlos zur Verfügung gestellt hat.

Herzlich willkommen, SRB 80!

Mit voller Fahrt läuft SRB 80 Ende November seinen zukünftigen Liegeplatz an der Lotsenstation in Travemünde an. Das jüngste Seenotrettungsboot der 9,5-/10,1-Meter-Klasse ist Nachfolger der HANS INGWERSEN, die zukünftig als Springer auf wechselnden Stationen im Einsatz sein wird. Dort vertritt sie die angestammte Einheit zum Beispiel während einer Werftzeit. Wann SRB 80 seinen endgültigen Namen erhält, steht im Moment noch nicht fest: Aufgrund der Coronavirus-Pandemie musste die DGzRS die Taufe auf unbestimmte Zeit verschieben.



ELSAR

Die E-Learning-Plattform der Seenotretter



Haben ELSAR seit 2017 Stück für Stück zum Leben erweckt: Martin Burghof (l.), Thomas Engbert und Daniela Gollatz.

ELSAR feiert Stapellauf

Seit jeher betreibt die DGzRS großen Aufwand zur Qualifizierung ihrer Seenotretter. Eine besondere Herausforderung ist dies für Freiwillige, die nicht täglich im Dienst sind und ihr Ehrenamt neben ihrem Beruf ausüben. ELSAR, die neue elektronische Lernplattform für den SAR-Dienst soll sie dabei unterstützen.

Lernen, ohne die eigenen vier Wänden zu verlassen – seit Beginn der Coronavirus-Pandemie ist das für viele Menschen eine nahezu alltägliche Sache. Dass Wissensvermittlung auf elektronischem Wege so schnell eine so große Rolle spielen würde, konnte das Projektteam um Thomas Engbert (DGzRS-Station Gelting), Daniela Gollatz (Ueckermünde) und Martin Burghof (Schilksee) allerdings nicht vorhersehen, als es 2017 die ersten Schritte für ELSAR unternahm.

Thomas Engbert ist seit mehr als zehn Jahren freiwilliger Seenotretter. Er selbst besuchte die wertvollen Lehrgänge noch in den hauseigenen Trainingseinrichtungen der DGzRS. Vor ein

paar Jahren entstand parallel dazu der Wunsch, eine Möglichkeit zu schaffen, sich abseits von Heimatstation, Trainingszentrum und Zentrale fortbilden zu können – völlig ortsunabhängig. Gemeinsam mit seinen beiden Mitstreitern entwickelte er unter dem organisatorischen Dach der Seenotretter-Akademie das Konzept für ELSAR. „Ziel ist es, dass jeder Rettungsmann und jede Rettungsfrau die freie Zeit nach eigenem Ermessen nutzen kann, um bestehendes Wissen aufzufrischen und neue Dinge zu erlernen, unabhängig und unkompliziert.“

Nach drei Jahren intensiver Arbeit hatte die erste Stufe von ELSAR nun Ende Januar 2021 Stapellauf. Das Trainingshandbuch

für Freiwillige wurde zu diesem Zweck digitalisiert und aufbereitet. Das bedeutet aber keinesfalls, dass einfach nur der Text zum Nachlesen ins Netz gestellt wurde. „Das Lernen soll Freude machen“, sagt Thomas Engbert. „Niemand will seitenweise Text entlangscrollen – wir wollen unsere Kolleginnen und Kollegen motivieren, um möglichst große Lernerfolge zu erzielen.“



Conrad Buchholz

Dazu gliederte das Projektteam die Kapitel des Trainingshandbuchs in kleine Einheiten, die es wiederum in kurze Kurse zerlegte. Diese lassen sich am PC oder auch mobil aufrufen, ansehen und verarbeiten. Es gibt Grafiken und Videos, ebenso Lernspiele. Die ungefähre Dauer der einzelnen Kurse schwankt zwischen fünf und 25 Minuten und ist auf einen Blick ersichtlich. Thomas Engbert: „Das bietet den Vorteil, dass ich auch zwischendurch etwas tun kann, so wie es gerade in den eigenen Tagesablauf hineinpasst, sei es am freien Nachmittag oder während der kurzen Heimfahrt mit dem Bus.“

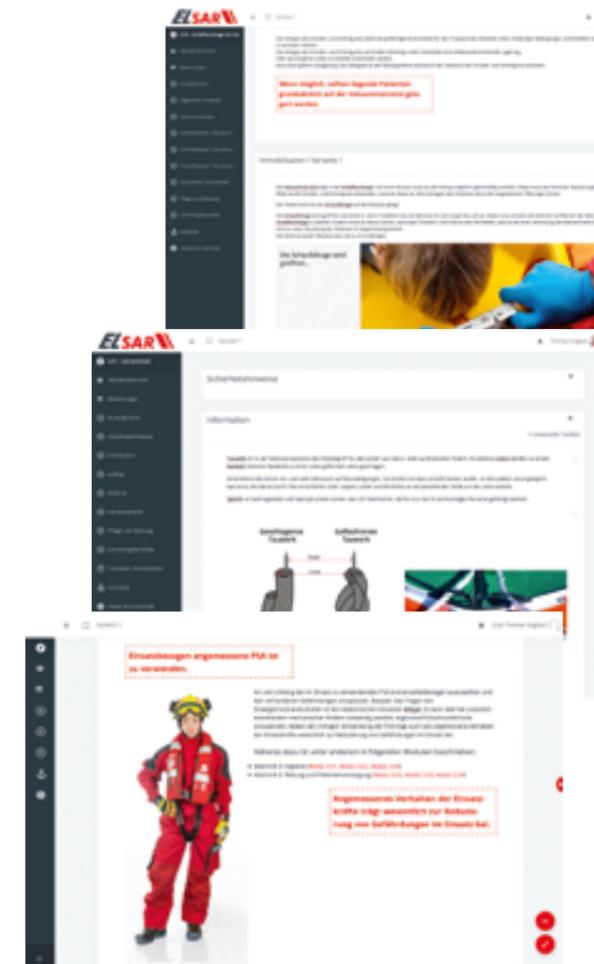
Viel Wert legte das Projektteam darauf, dass ELSAR für jedes Erfahrungsniveau gleichermaßen ansprechend ist – egal ob Trainee oder langjähriger Seenotretter. Zu Letzteren gehört Siegfried Lehmann, der seit 1998 Freiwilliger auf der Station Schilksee ist: „Auch alte Hasen wie ich können durch ELSAR noch etwas lernen“, lobt er das Angebot. „Ich sehe das als sehr gute Ergänzung zur regulären Ausbildung.“



Siegfried Lehmann

Conrad Buchholz ist seit 2020 frisch als Freiwilliger in Wustrow an Bord. „Mir hat ELSAR schon sehr geholfen. Aufgrund der Coronavirus-Pandemie konnten viele Übungen nicht stattfinden. Gerade im medizinischen Bereich muss ich aber noch viel lernen – und das ist so digital möglich.“ Der 30-Jährige lobt die kurz getakteten Kurse und die Aufmachung. „Ich bin elf Jahre auf Kreuzfahrtschiffen gefahren und habe viele Trainingsplattformen kennengelernt. Das war nicht immer das Gelbe vom Ei, aber ELSAR ist übersichtlich und ansprechend.“

Thomas Engbert und seine beiden Mitstreiter sind glücklich, dass der Stapellauf der Lernplattform erfolgreich war. Der Blick des Projektteams geht nach vorne: Mittelfristiges Ziel ist die Erweiterung der Plattform um weitere Funktionen wie Webinare, weitere Ausbildungs- und Nutzerbereiche sowie zertifizierende Kurse. Die Kursinhalte werden laufend überarbeitet.



Ob der richtige Einsatz der Schleifkorbtrage, Anleitungen für Knoten oder Infos zur persönlichen Schutzausrüstung: Viele Ausbildungsinhalte sind schon jetzt in ELSAR zu finden.

ELSAR • E-Learning Search and Rescue

- | | |
|-------|---|
| Was? | • Die elektronische Lernplattform der DGzRS |
| Wo? | • Über das Seenotretter-Portal im Intranet oder direkt unter elsar.seenotretter.de |
| Wer? | • Fest angestellte und freiwillige Seenotretter |
| Wie? | • Nutzbar per PC, Tablet oder Handy |
| Wann? | • Ab sofort |



Lebenslange Leidenschaft – vom Fan zum Seenotarzt

Als Anästhesist auf der Intensivstation in der Nordseeklinik Westerland hat Markus Stumm einen Job, der sehr fordernd ist. Das hält ihn jedoch nicht davon ab, in seiner Freizeit als Seenotarzt für die DGzRS aktiv zu sein. Die Begeisterung dafür geht zurück bis in seine Kindertage – und hat den gebürtigen Saarländer außerdem reif für die Insel gemacht.

Fehmarn, 1972: Als Erinnerung an den Urlaub bekommt der vierjährige Markus Stumm eine Postkarte von seinen Eltern geschenkt. Darauf zu sehen: der Seenotrettungskreuzer HAMBURG, damals stationiert in Burgstaaken. Es ist der Beginn einer großen Liebe. „Ich fand als Kind einfach die Schiffe ganz toll“, sagt der heute 52-Jährige. „Die Postkarte habe ich immer noch.“

Zwei Jahre nach diesem ersten DGzRS-Moment reist Familie Stumm nach Sylt, was sie in den folgenden Jahren wiederholt. Untergebracht sind sie in der Ferienwohnung eines freiwilligen Seenotretters. So knüpft der kleine Markus Kontakt zur Lister Mannschaft. Immer wieder schaut er auf der Station vorbei, fragt den Rettungsleuten Löcher in den Bauch. Ein Maschinist aus dieser Zeit wohnt heute in Stumms Nachbarschaft. „Der hat mir mal mit einem Augenzwinkern gesagt, dass ich schon ein wenig genervt habe“, sagt der mittlerweile erwachsene Fan und lacht.

Markus Stumm wächst im Saarland auf, fernab der Küste. Als Jugendlicher meldet er sich bei der für ihn zuständigen damaligen DGzRS-Geschäftsstelle in Frankfurt am Main, durch die er zum ehrenamtlichen Mitarbeiter wird. Er hilft an Messeständen der Seenotretter, darf als 18-Jähriger Sammelschiffchen in der Heimat betreuen und neue Ankerplätze suchen. So tief im Binnenland ist das nicht immer einfach, nur wenige können mit der DGzRS etwas anfangen. „Es gab eine Kneipe, die wenig einladend aussah“, erinnert sich Stumm. „Ich wollte erst gar nicht rein. Aber als ich dem

Wirt vorsichtig sagte, ich käme wegen eines Sammelschiffchens, fiel er mir vor Freude quasi um den Hals. Denn er war früher zur See gefahren.“

Markus Stumm arbeitet dann als Rettungssanitäter und studiert Medizin. Zurück an die See kommt er 2005: Durch persönliche Kontakte bietet sich ihm die Chance, in der Nordseeklinik auf Sylt zu arbeiten. Und für den Neu-Insulaner ist der nächste Schritt klar – Stumm wird Freiwilliger der Station List. „Das war sozusagen ein automatischer, schleichender Prozess“, sagt der 52-Jährige. „Der Vormann rief mich irgendwann an und sagte: ‚Ich habe Dir mal ‘nen Overall bestellt.‘ Dann war ich Seenotretter.“

Schnell entscheiden

Bei der DGzRS kommt Markus Stumms eigentlicher Beruf zum Tragen – als freiwilliger Seenotarzt, agiert er als Notfallmediziner an Bord. Das birgt besondere Herausforderungen: „Der Platz ist oft begrenzt, die An- und Abfahrt zum Unglücksort dauert wesentlich länger als im Landrettungsdienst“, erläutert Stumm. „Ich muss darüber hinaus wissen, wie ich mit Seegang umgehe – gerade zum Wohl des Patienten. Wenn es ihm schlecht geht, können wir nicht wie an Land rechts ranfahren, bis er stabilisiert ist.“ Die wichtigste Entscheidung bei jedem Einsatz: „Ich muss schnell erfassen, ob wir einen Patienten an Bord versorgen können oder ob er ausgeflogen werden muss – sofern das überhaupt geht.“

Ein Einsatz ist Markus Stumm besonders im Gedächtnis geblieben: In einer Gewitternacht im Juli 2014 reißt an Bord eines Errichterschiffs für den Offshore-Windpark „Butendiek“ eine Leine. Die Stahlrosse verletzt einen Arbeiter schwer. „Seine Rettungsweste hatte einiges abgedehnt, sonst wäre es schlimmer ausgefallen“, erinnert sich Stumm. „Wir haben ihn behutsam an Bord genommen und dort versorgt, bis wir im Hafen waren. Von dort hat ihn ein Hubschrauber auf das Festland nach Heide gebracht.“

Seine Einsätze als Seenotarzt fährt Markus Stumm ehrenamtlich, meist in der geplanten Freizeit. Oder er tauscht spontan einen Dienst im Krankenhaus. „Ich stehe hinter dem Gedanken der Freiwilligkeit“, sagt der Mediziner dazu. „Mich zwingt niemand. Die DGzRS braucht Leute, die mitmachen. Ich kann es, warum sollte ich es nicht tun?“ Mit derselben Auffassung unterstützt Markus Stumm die Station Hörnum. Das Team um Vormann Michael Petersen besteht ausschließlich aus Freiwilligen. Diese zu finden, ist nicht einfach. Denn immer weniger Menschen haben ihren Wohnsitz auf Sylt, Pendler vom Festland kommen für die Crew nicht infrage. Die Coronavirus-Pandemie erschwert die Situation, da Mannschaftstreffen und Übungsfahrten eingeschränkt sind. „Wir bieten moderne Technik und eine interessante Ausbildung“, wirbt Markus Stumm um neue Mitstreiter, die immer willkommen sind, Begeisterung für die Seenotretter vorausgesetzt. So wie sie der kleine Junge aus dem Saarland damals hatte – und bis heute hat.



Foto: Kilian Westphal
Ein Team: Seenotarzt Markus Stumm (2. v. r.) ist auch Teil der Hörnum DGzRS-Crew. Weitere Freiwillige sind dort aktuell besonders herzlich willkommen.



Einsatz als Ehrenamtlicher: Markus Stumm – hier 16 Jahre alt – präpariert einen Ausstellungskasten in St. Wendel (Saarland).



Wie alles begann: Markus Stumm als Kind im Hafen von List, hinter ihm der Seenotrettungskreuzer H.-J. KRATSCHKE.

Unsere Seenotretter

Sie fahren raus, wenn andere reinkommen – rund um die Uhr, bei jedem Wetter: unsere rund 1.000 Seenotretter. Um andere Menschen selbst unter widrigsten Bedingungen aus Not und Gefahr zu befreien, brauchen sie genauso wie Markus Stumm Erfahrung, Können und Mut. Sie haben Interesse und möchten sich ebenfalls an Bord unserer Rettungseinheiten engagieren? Mehr Informationen:

seenotretter.de/seenotretterwerden



Nahtloser Übergang: Marek Przybilla (l.) übernimmt den Vormannsposten von Hans-Jürgen Naumann.

Generationswechsel in Schilksee

Fast 50 Jahre trennen sie. Was sie eint, ist ihr gemeinsames Ziel: Menschen aus Seenot retten. Ende 2020 haben sie ihre Plätze auf der Freiwilligen-Station Schilksee getauscht. Marek Przybilla (24) hat den Vormannsposten von Hans-Jürgen Naumann (72) übernommen. Damit ist er der jüngste Stationsleiter der DGzRS.

Die Arbeit als Vormann hat mir sehr viel Spaß gemacht, aber jetzt war der Moment für den Generationswechsel“, nennt Hans-Jürgen Naumann den Hauptgrund für seinen Rückzug aus der ersten Reihe. Bis zu 600 Stunden pro Jahr investierte er seit 2017 in das verantwortungsvolle Ehrenamt. Doch so ganz aufhören möchte der 72-jährige noch nicht: Er bleibt der Station als freiwilliger Rettungsmann erhalten.

Das erste Mal steht Hans-Jürgen Naumann 2008 in dem Rettungsschuppen der DGzRS an der Promenade im Olympiahafen. „Auf einer Ehrenamtsmesse bin ich am Stand der DGzRS hingengeblieben. Ich suchte eine sinnvolle, zu mir passende Aufgabe“, erinnert er sich. Und die Arbeit der freiwilligen Rettungsleute passt perfekt zu dem Nachrichtentechniker mit Segelbeinen, er heuert bei Vormann Detlev Sass an. Seine Kollegen schätzen bald sein maritimes Wissen, das der langjährige Segler als Kind auf den Seen der Holsteinischen Schweiz rund um seinen Heimatort Plön, später auf der Ostsee sich angeeignet und bei seinen zusätzlichen freiwilligen Diensten auf Seenotrettungskreuzern weiter ausgebaut hat. Die zahlreichen Stunden auf dem Wasser haben ihn geprägt: „Ich habe großen Respekt vor der Natur, sie ist stärker als wir Menschen.“

Sein großer Sachverstand hilft Hans-Jürgen Naumann bei seinen vielen Einsätzen im Revier der freiwilligen Seenotretter aus Schilksee. Er kann die Lage an Bord der Segler, die neben der Berufsschiffahrt auf der Kieler Innen- und Außenförde unterwegs

sind, meist gut einschätzen. Darin ähnelt ihm bereits heute sein Nachfolger Marek Przybilla: Der gebürtige Kieler weiß seit Kindertagen und ungezählten Stunden auf der Ostsee, was Anluven, Abfallen und Abgreifen bedeutet.

Verantwortungsvolle Aufgabe

Seit 2018 bringt Marek Przybilla diese Kenntnisse bei den Seenotrettern ein: „Ich helfe sehr gerne anderen Menschen, und die See ist einfach mein Element.“ In seinem Beruf als Polizist im Streifendienst ist er an Land Dieben und anderen Straftätern auf der Spur. Eine verantwortungsvolle Aufgabe, die oft schnelle, mitunter schwierige Entscheidungen in kritischen Situationen verlangt. Ganz ähnlich ist es bei den Seenotrettern. Sie müssen bei Einsätzen unmittelbar auf sich plötzlich verändernde Lagen reagieren.

„Ich habe schon immer gerne Verantwortung übernommen und scheue mich nicht, schwierige Entscheidungen zu treffen“, sagt Marek Przybilla. Deshalb überlegt er nicht lange, als Hans-Jürgen Naumann ihn fragt, ob er sich vorstellen könne, sein Nachfolger zu werden. Zumal er auch den Rückhalt der Mannschaft hat: Einstimmig wählen sie ihn zum neuen Vormann. Er möchte die sehr gute Arbeit seines Vorgängers fortführen, den er in den vergangenen Monaten intensiv begleitet hat. „Bei uns in Schilksee läuft alles sehr rund. Wir sind ein eingespieltes Team mit einer hohen Einsatzbereitschaft – das soll so bleiben.“

Fels in der Brandung

Im Einsatz sind die Seenotretter großen Risiken ausgesetzt. Jeder Generation wird dies schmerzlich vor Augen geführt. 2019 kamen drei Seenotretter unserer französischen Schwestergesellschaft SNSM im Sturm ums Leben. Die DGzRS selbst zählt seit ihrer Gründung vor 156 Jahren 45 im Einsatz verstorbene Rettungsmänner. Um deren Familien finanziell zu unterstützen, hat sie die Württembergische Versicherung an ihrer Seite.

Bereits kurz nach ihrer Gründung hat die DGzRS die Versorgung Hinterbliebener in den Blick genommen. Sie richtete verschiedene Hilfen für deren Familien ein, darunter auch eine Stiftung des Franzosen Emile Robin, der sich gleichermaßen für SNSM und DGzRS engagierte. In den jüngsten Jahrzehnten hat der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e. V. (GDV) die Seenotretter für den Todesfall prämienfrei versichert.

Ab 2021 übernimmt die Württembergische gemeinsam mit ihrem Bremer Vertriebspartner Lampe & Schwartze diese Kollektiv-Unfallversicherung für die 180 fest angestellten und rund 800 freiwilligen Seenotretter. Bereits seit vielen Jahren hat sie sich an der Absicherung durch den GDV beteiligt. „Als wir erfahren haben, dass dafür ein neuer Partner gesucht wird, haben wir selbstverständlich zugesagt. Wir freuen uns sehr, gemeinsam mit Lampe & Schwartze die Seenotretter zu unterstützen“, sagt Vorstandsvorsitzende Zeliha Hanning.



Seenotrettungsboot NIMANOA (Station Damp) in gefährlicher Brandung

Die Württembergische Versicherung AG ist schon lange im maritimen Bereich aktiv, etwa bei Schiffskasko- und Transportversicherungen. Seit Jahrzehnten wirbt sie zudem mit einem maritimen Bild: dem Felsen in der Brandung als Zeichen für Verlässlichkeit und Widerstandskraft.

Einsätze in der Brandung gehörten schon immer zu den schwierigsten der Seenotretter. Zu wissen, wo die Felsen in der Brandung liegen, gehört zur Revierkenntnis, die ständig trainiert wird. Im übertragenen Sinn einen Felsen in der Brandung zu haben, der unerschütterlich dasteht, ist für die Seenotretter und ihre Angehörigen ein gutes Gefühl. Sollte die See einmal so hoch über der Besatzung zusammenschlagen, dass es keine Wiederkehr mehr gibt, wird zumindest die größte finanzielle Not gelindert. Für diese großzügige Zuwendung bedanken wir uns im Namen unserer Rettungsleute sehr herzlich.



Drei Fragen an ...

CHRISTIAN KOPREK-BREMER
Vormann der Station List auf Sylt

Wie sind Sie zur Seefahrt gekommen?

Ich bin ein Wasserkind. Angeln, Segeln und Schiffe gucken – daraus bestand der Großteil meiner Freizeit rund um Nordholz, meinem Heimatort. Ich war als Junge oft bei den Krabbenfischern im Kutterhafen Spieka-Neufeld. Irgendwann durfte ich mit raus. An Bord gefiel es mir so gut, dass ich eine Ausbildung zum Fischwirt absolviert und später an der Seefahrtsschule in Cuxhaven sowohl das Fischereipatent als auch das nautische Patent für die Großschiffahrt gemacht habe.

Warum haben Sie bei den Seenotrettern angeheuert?

Das war eher Zufall. In Cuxhaven hörte ich während meiner Zeit an der Seefahrtsschule vom Vormann der HERMANN HELMS packende Geschichten von dramatischen Einsätzen. Hinterher dachte ich: „Was für eine spannende Aufgabe!“ 2003 habe ich mich dann bei der DGzRS beworben und bin zunächst nach Büsum gekommen. Dort passte alles perfekt zusammen. An Bord ist kein Tag wie der andere, wie schon in der Fischerei kann ich der Natur sehr nahe sein, Wind und Wellen spüren. Ebenso wichtig für mich: Ich kann Menschen in Notlagen direkt helfen. Gleich bei meinem ersten Törn mit der HANS HACKMACK habe ich erlebt, wie wichtig unsere Arbeit ist: Querab der Insel Pellworm war ein Krabbenkutter in Brand geraten – wenige Wochen zuvor stand ich noch als Decksman an Bord desselben Kutters. Unsere Kollegen von Nordstrand brachten die Fischer sicher an Land. Unsere Arbeit ist nicht immer so dramatisch. Manchmal sind es die kleinen Dinge, mit denen wir den Menschen ihre zerbrochene Welt wieder zusammensetzen können.

Seit dem 1. März sind Sie Vormann der Station List. Was sind Ihre Aufgaben?

Vom Dienstplan bis zur Ausbildung unserer Freiwilligen behalte ich vieles im Blick. Alle gemeinsam pflegen wir unser Netzwerk vor Ort, damit wir präsent bleiben und Spender gewinnen. Ich bin dafür verantwortlich, dass der Stationsalltag reibungslos funktioniert, damit wir im Ernstfall für Menschen in Not da sein können.

EXPEDITION INS EIS

WEITER NÖRDLICH GEHT ES KAUM

Seit knapp vier Jahren lebt Gerhard Frank als Bordelektroniker auf dem deutschen Forschungseisbrecher „Polarstern“ seinen Kindheitstraum und verbindet ihn regelmäßig mit seiner großen Leidenschaft: den Seenotrettern. Dabei ist beides für einen gebürtigen Nürnberger nicht gerade naheliegend. Die See ist mehr als einen Steinwurf entfernt, Arktis und Antarktis sowieso. Um dorthin zu kommen, wo er jetzt ist, braucht es eine Tante aus Kiel, Familienurlaube an Nord- und Ostsee, Bücher über Seenotretter und Polarforscher – sowie eine große Frage.



Foto: Esther Horvath



Gerhard Frank hat sich 2012 eingerichtet in einem Leben, das andere ähnlich führen: Familie, Freunde und ein ausfüllender Beruf als Datenbankspezialist. Alles scheint zu stimmen, doch plötzlich genügt es ihm nicht mehr: „Nach einem Tag vor dem Bildschirm konnte ich abends kein Ergebnis meiner Arbeit mehr anfassen. Da habe ich gemerkt, dass mich das alles nicht mehr befriedigt“, erinnert sich der studierte Nachrichtentechniker an den Moment, als er sich mit Mitte 40 die Sinnfrage stellt.

Der heute 52-Jährige ändert seinen Kurs: Neben seinem Beruf beginnt Gerhard Frank in Bayreuth eine einjährige Ausbildung zum ehrenamtlichen Hospizbegleiter: „Der erste notwendige Schritt und ein wichtiger Baustein für meinen Neustart“, blickt er zurück. Seit dieser Zeit steht er in seiner Freizeit meist schwersterkrankten Menschen vor allem auf der Palliativstation des Klinikums Bayreuth zur Seite. Er hört ihnen zu, tröstet sie, lacht mit ihnen, spricht über Tod und Vergänglichkeit, berät sie in Fragen rund um Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht. Die tiefgehenden Gespräche weiten seinen eigenen Blick, sie bereichern sein Leben – genauso wie sein ehrenamtlicher Einsatz für die Seenotretter.

Seit 2014 engagiert sich Gerhard Frank für die DGzRS. Seine Leidenschaft für die Rettungsleute auf See reicht allerdings viel länger zurück: Bereits als Junge im Fränkischen fasziniert ihn die selbstlose Arbeit der Seenotretter, die er über eine Tante aus Kiel kennengelernt hat. Bei deren Weihnachtsbesuchen steckt stets das aktuelle Jahrbuch in ihrem Koffer: „Ich habe es immer ver-

schlungen“, sagt er und lächelt. Zuerst sind es die Fotos „der schnittigen Seenotrettungskreuzer, die mit ihrem Bug das Wasser zerschneiden, und der Südwester tragenden Seenotrettern in den offenen Tochterbooten, die sich mir besonders eingeprägt haben“, erzählt Gerhard Frank. Später, als Schüler vergräbt er sich mit den Heften der Reihe „Katastrophen auf See“ und dem Buch „Retter ohne Ruhm“ in seinem Zimmer. Dort durchlebt er die dramatischen Einsätze der Rettungsleute, fühlt sich als Teil der Mannschaft.

Sehnsuchtsort Meer

Das alles paart sich mit einem großen Faible für Schiffe und einer starken Sehnsucht nach der unermesslichen Weite des Meeres, die Gerhard Frank bei den ungezählten Urlauben mit seinen Eltern an Nord- und Ostsee lieben gelernt hat. Dort betritt er Anfang der 1980er Jahre als Jugendlicher das erste Mal einen Seenotrettungskreuzer: die THEODOR HEUSS in Laboe. „Ich durfte sogar auf den Turm und das hölzerne Steuerrad anfassen – das hat mich wirklich tief beeindruckt“, sagt der Nürnberger, der seit 1997 nordöstlich seiner Heimatstadt in Neuhaus an der Pegnitz wohnt. Der Besuch an Bord wirkt nach: „Fünf Mark meines Taschengeldes spendete ich anschließend regelmäßig an die Seenotretter.“ Aus einem Fan wird erst ein Förderer und später ein ehrenamtlicher Mitarbeiter, der mehr als Geld spendet: Zeit.

Gerhard Frank hält in seiner Heimatregion regelmäßig Vorträge über die wichtige Arbeit der Seenotretter: „Es macht mir

unheimlich viel Spaß, kein Termin ist wie der andere.“ Und als er 2017 aus einem Zufall heraus auf der „Polarstern“ als Bordelektroniker anheuert, steht er seitdem sogar mehrmals im Jahr als Ehrenamtlicher der DGzRS im Kinosaal des Forschungseisbrechers des Alfred-Wegener-Instituts (AWI). Auf dem AWI-Flaggschiff arbeiten zu dürfen, faszinierende Polarlichter zu bestaunen, Eisbären oder Pinguine zu beobachten, davon hat Gerhard Frank als Junge beim Lesen von Büchern über Forscher wie Roald Amundsen und Fridtjof Nansen geträumt. Seit knapp vier Jahren ist es Realität. Er ist Teil der Mannschaft eines außergewöhnlichen Schiffes und spektakulärer Forschungsreisen. Auch bei der außergewöhnlichen Polarexpedition „MOSAic“ (Seite 23) von September 2019 bis Oktober 2020 ist er zeitweise an Bord. Der Elektroniker gehört zu den rund 450 Menschen aus allen Ecken der Welt, die im Wechsel auf der „Polarstern“ sind.

An Bord des Eisbrechers erzählt Gerhard Frank an den südlichsten und nördlichsten DGzRS-Vortragsorten dieser Erde leidenschaftlich von den Seenotrettern, von ihrer bedeutsamen Arbeit auf Nord- und Ostsee, von ihren oft gefährlichen Einsätzen bei schweren Stürmen und Orkanen. Er erklärt und beantwortet geduldig Fragen. „Meine Referate genießen fast schon Kultstatus unter den Wissenschaftlern: Meistens sitzen wir mehr als zwei Stunden zusammen“, sagt der Bordelektroniker mit einem Schmunzeln. Für die AWI-Forscher sind seine bewegenden Worte eine willkommene Abwechslung während ihrer Expeditionen in der Arktis

und Antarktis. Und Gerhard Frank wirbt erfolgreich für die Seenotretter: Auf Position 60°30' Süd und 59°53' West hat er im Mai 2018 bereits einen neuen Förderer gewonnen.

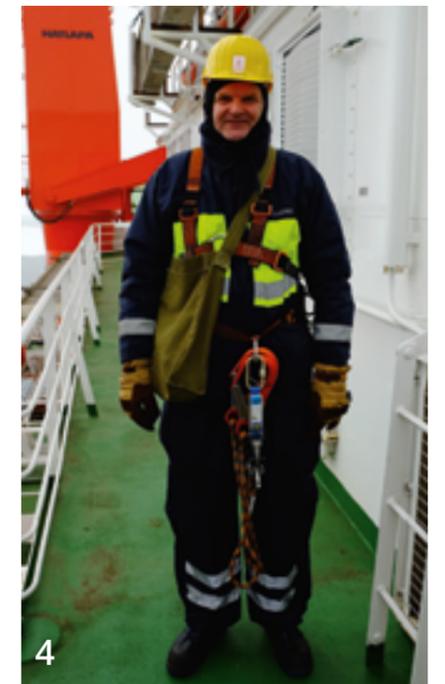
„Die MOSAic-Expedition ist ein sehr prägendes Erlebnis für mich gewesen“, erinnert sich Gerhard Frank an eine seiner jüngsten Forschungsreisen. Das Erlebte überwindet ihn selbst Monate später noch. Er tastet vorsichtig nach den richtigen Worten für seine Gedanken über die Zeit in der Zentralarktis. „Allein das wunderschöne Naturschauspiel der aufsteigenden Polarnacht mitzuerleben, das letzte Aufblitzen der untergehenden Sonne am Horizont gesehen zu haben, bevor sich die Dunkelheit für einige Monate über das Eis legt, erfüllt mich mit großer Dankbarkeit.“ Es gibt für ihn in dieser Zeit aber auch psychisch anstrengende Momente: Wenn er in den ersten Tagen auf der Backbordseite die Stabantennen von Reif befreit und auf das nicht ausgeleuchtete Eis blickt, bedrückt ihn

die von Mond- und Sternenlichtschimmernde, unendliche Eisfläche ebenso wie die Stille und die irgendwann alles verschluckende Finsternis. „Ich empfand die Szenerie gerade am Anfang als unheimlich und beklemmend.“ Mit der Zeit gewöhnt er sich an die ungewohnte Aussicht.

Die Arbeit in dieser menschenfeindlichen Umgebung fordert Gerhard Frank viel stärker als bei anderen Expeditionen zuvor. Bei bis zu minus 42 Grad Celsius und zeitweise in völliger Dunkelheit zu arbeiten, ist für ihn schwierig. „Ich musste alles ausleuchten und trotz Schutzzelt mit Heizlüftern waren meine Füße und vor allem meine Hände spätestens nach 15 Minuten steif vor Kälte.“ Daher plant er jeden Arbeitsschritt akribisch. Einfache Dinge funktionieren manchmal nicht so wie unter gewohnten Bedingungen. „Wenn ich beispielsweise Isolierband benötigte, durfte ich es erst kurz bevor ich es brauchte mit an Deck nehmen – sonst klebte es nicht mehr“, beschreibt er einen Aspekt seines Arbeitsalltages in der Arktis.

Trotz solcher Erschwernisse erfüllt ihn sein neues Leben. Die Forschungsreisen haben aus Gerhard Frank einen anderen, gelasseneren Menschen geformt. „Es hat sich etwas verschoben. Viele Dinge sind es einfach nicht wert, sich darüber aufzuregen und damit Lebenszeit zu verschwenden“, sagt der 52-Jährige. Seit er ins ewige Eis geblickt hat, fokussiert er sich lieber auf die schönen und wesentlichen Dinge: Familie, Freunde und Natur. Er ist glücklich und erfreut sich an den sinnvollen Aufgaben, die er in sein Leben hineingelassen hat. „Seinen ganz persönlichen Traum leben zu dürfen, ist ein Geschenk, ein großes Glück für meine Familie und mich“, sagt er und lächelt zufrieden. Und es ist auch ein kleines Glück für die Seenotretter: Denn sie haben einen sehr engagierten Ehrenamtlichen in der Region Nürnberg gewonnen, der auch an einem außergewöhnlichen Ort über die Arbeit der DGzRS erzählt.

Foto: Esther Horvath



- 1 *Arbeiten in ständiger Dunkelheit: Die Polarnacht stellt sowohl die Forscher als auch die Fotografen Esther Horvath vor besondere Herausforderungen.*
- 2 *Auf dem deutschen Forschungseisbrecher „Polarstern“ engagiert sich Gerhard Frank für die Seenotretter.*
- 3 *Ein Jahr lang untersuchen AWI-Forscher während der MOSAic-Expedition die klimatischen Abläufe im ewigen Eis.*
- 4 *Gerhard Frank in seiner speziellen Polarkleidung mit Fallsicherungskletterausrüstung an Bord der „Polarstern“.*

Ehrenamt im ganzen Land

Von der Waterkant bis zum Alpenrand engagieren sich fast 650 Menschen als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im #TeamSeenotretter – Gerhard Frank und Benigna Mesecke (Seite 24) sind zwei von ihnen. Für diesen unermüdlichen Landeinsatz und die kostbare Zeitspende möchten wir uns bei allen ganz herzlich bedanken! Sie möchten die Seenotretter ebenfalls ehrenamtlich an Land unterstützen? Mehr Informationen finden Sie unter:

[seenotretter.de/ehrenamt](https://www.seenotretter.de/ehrenamt)

Fotos: Esther Horvath



Besonderes Bild: Mit diesem Foto gewinnt Esther Horvath den „World Press Photo Award 2019“ in der Kategorie Umwelt.



Drei Fragen an ...
ESTHER HORVATH
 Polar-Fotografin

Sie haben den ersten Abschnitt der MOSAiC-Expedition mit der Kamera begleitet. Was faszinierte Sie an dieser lebensfeindlichen Umgebung?

Die Arktis hat mich schon bei unserer ersten Begegnung tief bewegt. Es ist eine Landschaft, die sich ständig verändert und stark vom Klima beeinflusst wird. Mit meinen Bildern möchte ich auf diese besondere Natur aufmerksam machen und zeigen, wie wichtig es ist, sie zu schützen. Während meiner jüngsten Reise hat mich besonders die ständige Dunkelheit fasziniert. Nur wenige Tage nach unserer Ankunft im Oktober 2019 ging die Sonne auch tagsüber nicht mehr auf. Diese Schwärze war atemberaubend! Wie eine Decke, die sich schützend über uns legte. Auf mich hat das sehr beruhigend gewirkt, als wäre man in einer Kuppel. Das einzige Licht dort kam von der „Polarstern“ und unseren Kopflampen.

Sie gehörten für Wochen zu den rund 100 Menschen des Expeditionsteams, doch rings um das Schiff herrschte völlige Leere. Knabbert das an der Psyche?

Es gab ein sehr starkes Teamgefühl, jeder an Bord konnte auf den anderen zählen. Ich war zusammen mit Menschen, die alle die gleiche Leidenschaft teilen, und die extremen Bedingungen schweißen eng zusammen. Angst oder ähnliches habe ich nie gespürt. Denn vor der Expedition haben alle Teilnehmer mehrere intensive Trainings durchlaufen. Allen war bewusst, dass im Ernstfall keine schnelle Hilfe von außen zu erwarten war. Deswegen hat jeder ganz genau überlegt, was er tut und wie er das tut.

Während der Reise gelang ihnen ein sensationelles Bild zweier Eisbären, mit dem Sie den „World Press Photo Award“ gewonnen haben. Wie kam es zu diesem Foto?

Die Forschungen auf dem Eis waren an dem Tag beendet, die gesamte Besatzung war beim Abendessen. Kurz danach war ich an Deck und konnte diesen besonderen Moment einfangen: Zwei Eisbären begutachteten Fahnen, die Forscher vor dem Schiff ins Eis gesteckt hatten. Als ich auf den Auslöser drückte, wusste ich: So ein Moment kommt vielleicht nie wieder! Ich mag das Foto, weil es so vielschichtig ist: Es zeigt die Polarnacht und dass wir im Land der Bären zu Gast waren. Es bildet die Verbindung ab zwischen den Eisbären und den Wissenschaftlern, die in ihren Lebensraum kamen, um ihn zu erforschen – um ihn zu schützen.

Zur Person
 Esther Horvath wurde 1979 in Ungarn geboren, wuchs dort auf und entdeckte schon in ihrer Jugend die Liebe zur Kamera. Sie lernt an renommierten Fotografieschulen in Budapest und New York. Aufnahmen von Horvath erschienen in „National Geographic“, dem „Time Magazine“ und auch im „Stern“. Die Fotografin mag das Extreme: 2015 arbeitet sie erstmals in der Arktis – und die lässt sie seitdem nicht mehr los.

Die MOSAiC*-Expedition des deutschen Forschungseisbrechers POLARSTERN

- 1 **September 2019**
Auslaufen in Tromsø, Norwegen
- 2 **Oktober 2019**
FS POLARSTERN friert im Nordpolarmeer ein; sie treibt mit dem Eis nach Süden (Beginn der Eisdrift)
- 3 **Februar bis Mai 2020**
Passieren des Nordpols
- 4 **September 2020**
Ende der Drift; FS POLARSTERN verlässt das Eis
- 5 **Ende September 2020**
Ankunft in Tromsø, Norwegen



Quelle: Alfred-Wegener-Institut (AWI)



MOSAiC – die Jahrhundert-Expedition

Im Herbst 2019 startete der Forschungseisbrecher „Polarstern“ des Bremerhavener Alfred-Wegener-Instituts (AWI) für Polar- und Meeresforschung zu einer bislang einzigartigen Unternehmung. Während der MOSAiC genannten Expedition (**M**ultidisciplinary **O**bservatory for the **S**tudy of **A**rctic **C**limate) untersuchten Wissenschaftler aus 20 Ländern über den Verlauf eines Jahres die natürlichen Abläufe im arktischen Meer. Dazu ließ sich die Besatzung der „Polarstern“ bewusst im Eis des Nordpolarmeeres einfrieren und driftete mitsamt einer sie umschließenden Eisscholle durch die arktische See – einzig getrieben vom Wind und der Strömung des Meeres. Dabei sammelten die Wissenschaftler enorme Mengen wertvoller Daten für die Klimaforschung, die sich nur auf diesem ungewöhnlichen Weg sammeln ließen. Nie zuvor war ein Forschungsschiff im arktischen Winter dem Nordpol so nahe. Mehr als 80 Forschungsinstitute sind weltweit an der Auswertung der Daten beteiligt, die die enormen Auswirkungen des Klima-



Foto: Moritz Langhinrichs

wandels auf die Arktis dokumentieren. Die „Polarstern“ kehrte am 12. Oktober 2020 nach Bremerhaven zurück. Dabei wurde sie unter anderem vom Seenotrettungskreuzer HERMANN RUDOLF MEYER mit einer Wasserfontäne gebührend empfangen.

Begrüßt die „Polarstern“ bei ihrer Rückkehr nach mehr als einem Jahr im ewigen Eis: Seenotrettungskreuzer HERMANN RUDOLF MEYER.



Mit 88 Jahren hört Benigna Mesecke als Sammelschiffchen-Betreuerin in Hamburg auf. Die Seenotretter bedanken sich bei ihr mit einem Blumenstrauß und einem herzlichen Dankeschön für das großartige Engagement.

Sammelschiffchen-Kapitänin geht von Bord – mit 88 Jahren

Scheine und Münzen im Wert von fast 74.000 Euro hat Benigna Mesecke in mehr als 20 Jahren für die Seenotretter gezahlt. Das Geld steckte in den Laderäumen der rund 50 Sammelschiffchen, deren Kapitänin die Hamburgerin in ihrer Heimatstadt war. Vor Kurzem ging sie von Bord. Anfang Januar gab sie das Ehrenamt in jüngere Hände.

„Ich bin da so reingerutscht“, erzählt Benigna Mesecke. Ihr Nachbar und guter Freund Hans Schuldt spricht sie 1998 an, ob sie ihn bei seinem freiwilligen Engagement als Sammelschiffchen-Betreuer unterstützen könne – er schaffe es allein nicht mehr. „Das ist es“, dachte ich spontan“, erinnert sich die heute 88-Jährige an den Tag vor rund 23 Jahren. Während sie es sagt, fällt ihr Blick durch ein Fenster hinaus auf die Elbe. Wenige Meter von ihrem Haus in Blankenese entfernt schiebt sich einer der ungezählten dicken Pötte vorbei. Er ist zu einem der Containerterminals im Hamburger Hafen unterwegs.

In dem ehemaligen Fischerort auf dem Geesthang mit seinen malerischen Ausblicken auf den großen Fluss und seinen oft weitgereisten Schiffen lebt Benigna Mesecke seit fast neun Jahrzehnten. „Einmal Blankenese, immer Blankenese“, sagt sie und muss ein wenig über ihre eigenen Worte lachen. Wer in dem Elbvorort geboren wurde, zieht nur weg, wenn es einen triftigen Grund gibt, weiß die 88-Jährige. Sie bleibt – bis heute. Die Sehnsucht zur See lässt ihre drei Brüder Seeleute, sie selbst zur begeisterten Seglerin werden. Mit den Planken eines Jollenseglers unter den Füßen kreuzt sie gemeinsam mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen vor allem auf der Elbe, manchmal auch auf der Ostsee. Dort auf dem Binnenmeer mit seinen anspruchsvollen Revieren ist ihr jüngster Sohn nach wie vor regelmäßig mit einem kieltragenden Segler aus Holz unterwegs.

Das alles passt perfekt zur Frage ihres Nachbarn Ende der 1990er Jahre, die Seenotretter im Ehrenamt zu unterstützen. Hinzu

kommt: „Nach meinem langen Berufsleben wollte ich gerne etwas Sinnvolles tun, ohne allerdings feste Termine zu haben. Als Rentnerin wollte ich meinen Tagesablauf unabhängig von anderen Zwängen gestalten“, erzählt Benigna Mesecke. Genau diese Freiheit bietet ihr die freiwillige Aufgabe bei den Seenotrettern: Als Sammelschiffchen-Kapitänin kann sie sich ihre Zeit frei einteilen und selbst entscheiden, wann sie die Geldfracht ihrer Einheiten löscht.

In den zurückliegenden zwei Jahrzehnten ist Benigna Mesecke vor allem in Altona, Ottensen und Övelgönne für die Seenotretter unterwegs, läuft bereits nach kurzer Zeit allein rund 50 Ankerplätze der 32-Zentimeter-Klasse an. Darunter die berühmte „Haifischbar“, die älteste Seemannskneipe „Schellfischposten“ am Altonaer Fischmarkt und der Likörspezialist „Eier Carl“, einem weiteren Hamburger Original. Mit den Jahren entstehen manche Freundschaften, einige Geschichten zum Schmunzeln und ungezählte Erinnerungsstücke, an die sich Benigna Mesecke gern erinnert. Diese sind allerdings nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, findet sie.

Wie ihr Nachfolger Dr. Klaus Reuter (66) mit seinen Erlebnissen als Sammelschiffchen-Kapitän umgeht, darauf ist Benigna Mesecke gespannt. Gemeinsam mit seiner Frau Meike setzt er sich bereits seit einigen Jahren in Hamburg für die Seenotretter als Ehrenamtlicher an Land ein. Nun wird er zusätzlich anstelle seiner Vorgängerin die vollen Laderäume der sammelnden Einheiten löschen sowie Münzen und Scheine für die DGzRS zählen.

BÜCHERSCHAPP

Als der Cuxhavener Mediziner, Seenotarzt und Langstreckensegler Dr. Meinhard Kohfahl 1995 die Erstauflage von „Medizin auf See“ herausgab, hatte er ein Ziel vor Augen: Mit dem Buch in der Bordbibliothek und einer Erste-Hilfe-Grundausrüstung im Schrank sollten auch medizinische Laien einem kranken oder verletzten Crewmitglied bei einem Segeltörn umfassend und fundiert helfen können, wenn Arzt oder Krankenhaus kurzfristig nicht zu erreichen sind. Die dritte Auflage hatte sein Sohn Dr. Jens Kohfahl im Jahr 2014 komplett überarbeitet und neu gestaltet. Mittlerweile ist die vierte, weiter überarbeitete Auflage des Standardwerkes für medizinische Notfälle an Bord erschienen. Das Buch beinhaltet unter anderem:



- Tipps und Anleitungen für Unfallprävention bis Wiederbelebung.
- Erste Hilfe bei Notfällen wie Luftnot, Bewusstlosigkeit und Blutungen.
- Medizin für Nichtmediziner: Wie auch Laien Krankheiten und deren Symptome erkennen, deuten und behandeln können.
- Tipps und Informationen zur Einrichtung der Bordapotheke in Abstimmung auf das Fahrtgebiet.
- Verzeichnis medizinischer Fachbegriffe auf Deutsch und Englisch.

Medizin auf See
Drs. Meinhard und Jens Kohfahl
4. Auflage
512 Seiten
434 Fotos und Abbildungen
Hardcover, gebunden
Erschienen bei Delius Klasing, Bielefeld
Preis: 59,90 Euro

Das Meer tobt, Himmel und Erde erzittern im Licht der Blitze, ein tosender Sturm fegt über die Nordsee hinweg. Plötzlich erspäht Nis Randers draußen auf der Sandbank ein in Not geratenes Schiff. Im Hauptmast glaubt er einen Menschen zu erkennen – augenblicklich will er zu dessen Rettung aufbrechen. Verzweifelt versucht ihn seine Mutter zurückzuhalten, hat das Meer ihr doch schon Mann und Sohn genommen, ein zweiter Sohn ist verschollen. Aber Nis lässt sich nicht aufhalten. Entschlossen springen er und seine Gefährten ins Ruderrettungsboot. Sie kämpfen sich durch die mächtige Brandung, um den Mann im Mast zu bergen. Können sie dem Höllentanz der Wellen standhalten oder werden die schäumenden Fluten die mutigen Seeleute verschlingen?



Nis Randers – Poesie für Kinder
Otto Ernst
Illustrationen/Bilder: Tobias Krejtschi
24 Seiten
Halbleinen, Pappband, matt kaschiert
Erschienen im Kindermann-Verlag, Berlin
Altersempfehlung: ab sieben Jahren
Preis: 9 Euro



Es ist „eine Art Inventur eines verschwindenden Berufs“ („Mare“): Jan Kuchenbecker (Timmendorfer Strand) und Franz Bischof (Hannover) haben 228 von etwa 280 deutschen Ostseefischern im Haupterwerb fotografiert – darunter einige Seenotretter.

Ihr Buch „Seesucht“ erzählt von Sehnsucht nach dem Meer, von Freiheit, Traditionen, Heimat, Identität und Leidenschaft. Sechs Wochen lang Tag für Tag mehrere Porträts, dazu die Sammlung von Unterschriften und Fischereikennzeichen der Kutter, Anekdoten und Reportagen: Die Skepsis vieler Fischer wich Aufgeschlossenheit. „Schnell haben wir ihren großen Bezug zur DGzRS bemerkt. Die Seenotretter sind ein Leuchtturm für die Menschen an der Küste. Wir wollten ein Thema setzen, aber nie das große Geld verdienen. Es fühlt sich rund an, den Gewinn gespendet zu haben“, sagt Bischof.

2.257,67 Euro erhielt die DGzRS, die andere Hälfte die Seemannsmission. Seenotretter und Fischer sind seit jeher eng verbunden. Kein Wunder also, dass sich mancher Rettungsmann im Buch finden lässt.

Seesucht
Franz Bischof & Jan Kuchenbecker
272 Seiten
Hardcover
Erschienen im Selbstverlag
Preis: 34 Euro

Neue Kapitäne und Liegeplätze gesucht!

Die Sammelschiffchen sind seit mehr als 140 Jahren das Symbol für den freiwilligen und selbstlosen Einsatz der Seenotretter. Wer den Schiffchen einen öffentlich zugänglichen Liegeplatz geben oder sie bei einer Feier aufstellen möchte, kann sich unter **0421 53 707 – 715** bei der DGzRS melden oder eine E-Mail an spenden@seenotretter.de schicken. Außerdem suchen die Seenotretter laufend ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Sammelschiffchen leeren. Interessierte können sich bei Uta Beetz per Telefon unter **0421 53 707 – 535** melden oder ihr eine E-Mail an ehrenamt@seenotretter.de schreiben.

Alle hier vorgestellten Publikationen sind erhältlich unter:

seenotretter-shop.de

#TeamSeenotretter

„Eine engagierte Gemeinschaft“

Jeden Tag erleben wir ungezählte Dinge. Manche bleiben und verändern unsere Sichtweise. So erging es Andrea Pfaff am 9. August 2020, als sie bei einem Einsatz der Seenotretter auf der Kieler Förde dabei ist. Seitdem blickt sie mit großem Respekt auf die Arbeit der DGzRS und unterstützt diese mit einer regelmäßigen Spende.

Es ist ein sonniger Tag im August mit einer leichten Brise aus nördlichen Richtungen. Die Ostsee liegt ruhig vor Andrea Pfaff. Sie sitzt entspannt in ihrem Trockentauchanzug auf einem kleinen Motorboot, vertieft ins Gespräch mit Ingo Dieckmann, Nadja Küppers und Tim Eggers. Die vier gehören zu einem losen Netzwerk leidenschaftlicher Wracktaucher. Zwischen ihnen liegen Druckluftflaschen und weiteres Equipment, das sie für ihr Hobby benötigen. An diesem perfekten Tauchsommersonntag wird es auch die Ausrüstung sein, mit der sie nach einem vermissten Seemann suchen werden.

„Wenn ich unter Wasser bin, empfinde ich tiefe Entspannung. Es ist ein Einssein mit der Natur. Wenn Meerestiere scheinbar schwerelos an mir vorbeischweben, sind das absolute Höhepunkte eines jeden Tauchganges“, versucht Andrea Pfaff ihre Begeisterung für den Wassersport in Worte zu fassen. Daneben liebt sie die technische Seite: So muss sie unter anderem die Atemgase genauso wie die umfangreiche Ausrüstung exakt auf das jeweilige Revier und Vorhaben anpassen. Seit 1994 taucht die heute 49-Jährige – mit längeren Unterbrechungen – die das Leben schreibt: Beruf, lange Reisen mit ihrem Mann und später ihre eigene Firma nehmen viel Platz ein. Seit 2018 setzt sie sich wieder regelmäßig die Tauchmaske auf, und die „Leidenschaft ist schlimmer als zuvor“, sagt die Wahlhamburgerin mit Wurzeln in Schleswig-Holstein und lacht. Fast jedes Wochenende ist sie unter Wasser unterwegs, taucht in Seen und in der Ostsee, besonders gerne an Höhlen und Wracks – so auch am 9. August.

„Ein erster schöner Wracktauchgang in der Geltinger Bucht lag gerade hinter uns, als wir einen Hilferuf aufschnappten“, erzählt Andrea Pfaff. Vom niederländischen Containerschiff „Empire“ wird

ein Besatzungsmitglied vermisst. Der Mann war etwa zwei Seemeilen (rund vier Kilometer) nördlich Kiel Leuchtturm von einer Plattform aus in die 19,5 Grad kalte Ostsee gesprungen und nicht wieder aufgetaucht. Die Seenotküstenfunkstelle BREMEN RESCUE RADIO der DGzRS bittet die umliegende Schifffahrt um Mithilfe bei der Suche nach dem Seemann. Obwohl die vier Taucher nicht in unmittelbarer Nähe sind, entschließen sie sich, mit ihrem schnellen Festrumpfschlauchboot „Spirit“ zur Unglücksstelle zu fahren. Sie wollen ebenfalls helfen, den Vermissten zu finden.

Als sie etwa 25 Minuten später bei dem auf Reede liegenden Containerschiff ankommen, suchen bereits das Seenotrettungsboot GERHARD ELSNER aus Schilksee, einige Behördenfahrzeuge, Segelyachten und ein Hubschrauber unter Führung des Seenotrettungskreuzers BERLIN als On-Scene-Coordinator (OSC) nach dem Seemann. Bootsführer Tim Eggers, selbst freiwilliger Seenotretter der Station Gelting, stimmt sich „völlig unaufgeregt mit seinen Kollegen ab“, erinnert sich Andrea Pfaff. „Gemeinsam mit der Einsatzleitung entschied Tim, eine Boje mit Grundgewicht neben dem Heck der ‚Empire‘ zu setzen. Von dieser aus starteten Ingo und Nadja eine Radiussuche.“

Nach einiger Zeit durchbricht eine Signalboje die Wasseroberfläche – sofort nehmen Tim Eggers und Andrea Pfaff Kurs auf das Seezeichen. „Die Atemblasen entfernten sich von der Signalboje, ein Zug an der Leine ließ aber keinen Zweifel: Unten war etwas dran“, schildert die Taucherin die Situation vor Ort. Sie holt die Leine ein, Tim Eggers informiert die Seenotretter auf der BERLIN. Bald sieht sie einen leblosen Menschen. Gemeinsam mit Tim Eggers zieht sie ihn höher und übergibt schließlich die Leine an die Seenotretter in der Pflicht der GERHARD ELSNER, die inzwischen bei



Mehr als ein Hobby: Andrea Pfaff ist seit vielen Jahren leidenschaftliche Taucherin und seit einigen Monaten begeisterte Spenderin der Seenotretter.

der „Spirit“ längsseits gegangen sind. Diese nehmen den Seemann an Bord. Reanimationsversuche bleiben erfolglos, an Land kann ein Arzt nur noch den Tod des Mannes feststellen.

„Das Ereignis hat uns selbstverständlich alle ziemlich beschäftigt. Für mich war das Erlebte sehr surreal, erst nach und nach habe ich realisiert, was passiert ist“, sagt Andrea Pfaff. In den nächsten Tagen spricht sie mehrfach mit ihren Tauchkollegen Ingo Dieckmann, Nadja Küppers und Tim Eggers über den tragischen Tod des Seemanns. Auch ihr Mann hört ihr intensiv zu, wenn sie von den dramatischen Stunden in der Kieler Förde erzählt, ihre Gedanken mit ihm teilt. Falls das gegen die Bilder in ihrem Kopf nicht ausreichen sollte, steckt ein Zettel mit einer Telefonnummer in ihrer Tasche: Tim Eggers hat seinen Taucherfreunden zur Sicherheit die Kontaktdaten der DGzRS-Seelsorger gegeben. Andrea Pfaffs Gefühle sind bis heute ambivalent: „Ich bin natürlich unheimlich traurig, dass der Seemann nicht gerettet werden konnte. Aber: Es ist gut, dass wir ihn zumindest finden und bergen konnten. Er ist nicht einfach weg!“ Dieser Gedanke verbindet das Tauchteam jenes Tages bis heute, alle empfinden es genauso.

An diesem Tag erlebt Andrea Pfaff das erste Mal einen Einsatz der Seenotretter mit. Sie ist beeindruckt, wie „superprofessionell“ alles abläuft: „Die Ruhe und Klarheit in der Kommunikation per Funk zwischen der Einsatzleitung und den beteiligten Booten hat mir sehr imponiert.“ Sie beschäftigt sich eingehend mit den Seenotrettern, die sie bis zu diesem Zeitpunkt lediglich von den „Sammelschiffchen auf den Tresen alter Eckkneipen“ kennt. Die selbstständige Lithografin stöbert auf der DGzRS-Website und drückt „Gefällt mir“ auf der Seenotretter-Facebook-Seite. „Ich war sehr erstaunt, wie aktiv in den Social-Media-Kanälen gepostet wird

und wie zeitgemäß die Seenotretter unterwegs sind. Ich sehe jetzt, dass die DGzRS eine überaus moderne Rettungsorganisation und eine sehr engagierte Gemeinschaft ist, die Menschen in Not auf See hilft. Respekt!“

Seit dem Tag im August gehört die Taucherin als regelmäßige Spenderin zu dieser Gemeinschaft, dem #TeamSeenotretter.

„Die Ruhe und Klarheit in der Kommunikation per Funk zwischen der Einsatzleitung und den beteiligten Booten hat mir sehr imponiert.“

Andrea Pfaff

MARÜNDE

BOTSCHAFTER DER SEENOTRETTNER

Wolf-Rüdiger Marunde sitzt in seinem Atelier in der niedersächsischen Kleinstadt Hitzacker. Seit 1988 wohnt und arbeitet der Cartoonist und Illustrator im Wendland. Normalerweise steht er in der ehemaligen Molkerei mit Elbblick an einer der beiden Staffeleien und malt mit Öl seine satirischen, mit feinem Humor gespickten Cartoons auf Leinwand. Es sind wunderbare Gemälde vornehmlich mit Szenerien des Landlebens, die sich der möglichen Kitschgefahr durch scharfsinnige Pointen entziehen. Im Interview spricht der 67-Jährige über seine Liebe zum Leben in der Provinz, einen der schönsten Orte in seiner Wahlheimat und sein neues Ehrenamt. Wolf-Rüdiger Marunde ist neuer prominenter Botschafter der Seenotretter.

Welche drei Schlagworte fallen Ihnen zu den Seenotrettern ein?

Seemannschaft, Präsenz und Verein. Ich habe größten Respekt vor den Seenotrettern, ihrer Arbeit, ihrem Können auf See. Sie müssen ihre Schiffe selbst unter schwierigsten Bedingungen durch schwere See steuern. Die DGzRS ist eine kleine, aber hochprofessionelle Organisation mit einer großen Aufgabe. Das finde ich bemerkenswert – auch wie aus einem Zusammenschluss kleinerer Vereine ein derart erfolgreicher Seenotrettungsdienst erwachsen ist.

Was ist für Sie der wichtigste Aspekt in der Arbeit der Seenotretter?

Sie helfen Menschen ohne Ansehen von Ursache und Person, das gefällt mir ausgesprochen gut. Egal, was passiert, sie fahren raus, um anderen zu helfen. Deshalb bin ich einfach froh, dass es die Seenotretter gibt. Das ist für alle Seeleute und Wassersportler wie mich ein gutes Gefühl.



Selbstportrait als Seenotretter-Botschafter: Mit einem Augenzwinkern blickt Wolf-Rüdiger Marunde durch die Cartoonisten-Brille auf sein Ehrenamt. Für die DGzRS hat er sich zum ersten Mal seit seiner Jugend selbst porträtiert – weil die Coronavirus-Pandemie keinen Fototermin erlaubte.

Wann sind Sie den Seenotrettern das erste Mal begegnet?

Ich bin in Hamburg geboren und in der Nähe aufgewachsen, schon deshalb sind mir die Sammelschiffchen vertraut. Zumal ich mich schon von klein auf für Schiffe und Häfen, alles Maritime interessiere. Persönlich habe ich die Hilfe der Seenotretter bisher zum Glück noch nie gebraucht, aber vor einigen Jahren habe ich bei einem Segeltörn eine Rettungsaktion der Seenotretter für einen Havaristen über Funk mitbekommen, das fand ich schon beeindruckend.

LIEBE SEENOTRETTNERINNEN,
LIEBE SEENOTRETTNER,
ALLE, DIE DA DRAUSSEN DAMPFEN
UND SEGELN, KÖNNEN FROH SEIN,
DASS ES EUCH GIBT!
VIELEN DANK FÜR EUER ENGAGEMENT
- UND IMMER EINE TROCKENE WESTE!
SCHÖNE GRÜSSE VON
MARÜNDE

Was bedeutet es für Sie, Botschafter der Seenotretter zu sein?

Es ehrt mich, ein kleiner Mithelfer einer großen, von mir sehr geschätzten Organisation sein zu dürfen.

Wie und womit können Sie Ihrer Meinung nach die DGzRS am besten unterstützen?

Es geht in erster Linie darum, für die Arbeit der Seenotretter zu werben, zu Spenden aufzurufen, und das kann ich am besten mit meinen Zeichnungen. Wenn es die Coronavirus-Pandemielage wieder zulässt, möchte ich gerne einige Stationen besuchen und dort mit den Seenotrettern ins Gespräch kommen. Mich interessieren vor allem die stillen Momente, der Alltag an Bord, das Zwischenmenschliche – was es bedeutet, Seenotretter zu sein. Ich möchte versuchen, meine Eindrücke in Bildern festzuhalten, auch mit Humor und vielleicht ein bisschen Selbstironie auf die Seenotretter zu blicken.

Sie sind Cartoonist und Illustrator: Was fasziniert Sie an diesem Job?

Alles! Ich freue mich jeden Tag auf meine Arbeit im Atelier, an der Staffelei stehen zu dürfen. Es ist für mich mehr als nur ein toller Job. Ich kann mit der Malerei eine unendlich weite Landschaft erkunden, das hört nie auf. Meine Cartoons sind natürlich in erster Linie Unterhaltung. Aber ich finde es auch sehr reizvoll, mit Humor unseren Alltag zu spiegeln, die Betrachterinnen und Betrachter zum Lachen über sich selbst und vielleicht auch mal zum Nachdenken zu bringen.

Gibt es ein berufliches Erlebnis, an das Sie sich besonders gerne erinnern?

Ich habe in den vergangenen Jahrzehnten so viele schöne Dinge erlebt, dass es das eine Ereignis für mich nicht gibt. Allein wenn ich ein Bild fertiggemalt habe, bin ich erstmal glücklich. Ich kann jeden Tag das tun, was mir am meisten Spaß macht – das ist ein Privileg.

Sie wohnen in einem kleinen Dorf. Was macht für Sie den Reiz des Lebens auf dem Land aus?

Ich mag die Gemeinschaft, das Sozialleben auf dem Dorf. Deswegen war ich in der freiwilligen Feuerwehr aktiv, inzwischen allerdings nur noch in der Altersabteilung. Mir ist wichtig, das Gemüse aus dem eigenen Garten holen zu können. Ich mag es, die Natur um die Ecke zu haben, zu wandern, mit dem Fahrrad unterwegs zu sein. Das liegt sicherlich auch an meiner Kindheit: Ich bin in Harksheide nördlich von Hamburg aufgewachsen. Zu der Zeit war dort alles noch ziemlich ländlich. Hinzu kommt: Die Lebenshaltungskosten sind hier im Wendland sehr viel niedriger als beispielsweise in Hamburg. Das gibt mir die Freiheit, Aufträge auch mal ablehnen zu können.

Was ist Ihr Lieblingsort?

Ich habe nicht den einen Lieblingsort, eher sind es viele. In der Nähe unseres Dorfes liegt beispielsweise der „Schwarze Berg“ – mehr Hügel als Berg. Doch von dort aus hat man einen schönen Blick über die Landschaft. Dort sitzen meine Frau und ich abends gerne und schauen uns den Sonnenuntergang an.

Was macht Sie glücklich?

Mein Leben! Ich habe eine wunderbare Frau, tolle Töchter, einen sehr guten Job und ein Riesenmaß an individueller Freiheit.

Wie lautet Ihr Lebensmotto?

Warum nicht.



Zur Person

„Wallende Wolken und wogende Wasser, betagte Höfe und mürbes Fachwerk, Dörfer im Dämmerndes und karge Kleinstadtstraßen: Meine künstlerische Liebe gilt der Provinz. Ich male den Arsch der Welt im schönsten Licht. Gern auch mit einem Hauch von Melancholie“ – mit diesen Worten beschreibt Wolf-Rüdiger Marunde seine Arbeit.

Der Cartoonist und Illustrator wurde 1954 in Hamburg geboren, ist nördlich der Hansestadt aufgewachsen. Früh entdeckte er sein zeichnerisches Talent, studierte von 1972 bis 1976 Visuelle Kommunikation mit Schwerpunkt Presseillustration an der Hamburger Fachhochschule für Gestaltung. Seine Cartoons und Illustrationen waren unter anderem in den Zeitschriften „Stern“ und „Brigitte“ zu sehen, seit 25 Jahren erscheinen sie vor allem in der „Hörzu“ und erreichen damit Millionen Leserinnen und Leser. Daneben hat er zahlreiche Bücher, Kalender und Postkarten in unterschiedlichen Verlagen veröffentlicht.

Für seine Arbeiten wurde Wolf-Rüdiger Marunde 2002 mit dem Deutschen Karikaturenpreis in Gold, 2015 in Bronze und 2020 erneut in Gold ausgezeichnet. Er lebt und arbeitet seit 1988 im Landkreis Lüchow-Dannenberg.

Einsatz im Kinderzimmer

Seenotrettungskreuzer sind hochmoderne Spezialschiffe und komplexe Unikate, für deren Bau viel Handarbeit notwendig ist. All dies gilt auch für die VORMANN JAN, einen Nachbau aus „seetüchtigen“ Spezialwerkstoffen für seinen vierjährigen Eigner Jan aus Westerstede.

Holger Mende (46) schuf das Spielschiff in rund viermonatiger Kleinarbeit auf der heimischen Kellerwerft für seinen Sohn und Auftraggeber. Heck- und Maschinenraumsektion samt Besatzungsunterkunft stammen von einer bekannten schwedischen Großwerft, Bug, Fahrstand und Spezialausrüstung wie der Bergungskran entstanden im Ammerland. Baubeginn war Silvester 2019, die Ablieferung vor Ort erfolgte im April 2020.

Ein paar Details für interessierte Fachleute: Verbaut wurden Zehn-Millimeter-MDF- und Vier-Millimeter-Sperrholz-Platten, mit Rahmenhölzern verstärkt und in Form gebracht. „Als Fender dient

eine aufgeschnittene Schwimmmudel, die Positionslaternen waren mal Marmeladengläser. Das Radargerät besteht aus Pappmaché, ein Diskokugel-Motor lässt es rotieren“, verrät der Werftchef.

Vormann Jan schaltet sämtliche Technik seiner VORMANN JAN bequem vom Fahrstand aus. Die Stromversorgung erfolgt über ein Netzteil mit Zeitschaltuhr – damit die Besatzung ausreichend Schlaf bekommt. Nahezu täglich ist die VORMANN JAN im Einsatz. Ergänzungen ihrer Spezialausrüstung sind derzeit in Planung: „Papa, wir brauchen noch Löschmonitor und Suchscheinwerfer!“, fordert der Brückenchef vom Werftchef.



Holger Mende und sein Sohn Jan an Bord der VORMANN JAN



Aufgeschnittene Schwimmmudeln werden zu Fendern.



Vormann Jan schaltet die Technik bequem vom Fahrstand aus.



Positionslichter aus alten Marmeladengläsern



Made im Ammerland: der Bergungskran



Bauzeit in der Kellerwerft war von Silvester 2019 bis April 2020.

Nistplatz im Rettungsschuppen

Seenotretter fühlen sich auf dem Wasser am wohlsten, aber zuweilen benötigen sie ein festes Dach überm Kopf – an Land. So nutzt die DGzRS bis heute einige ihrer historischen, oft unter Denkmalschutz stehenden Rettungsschuppen. Die massiven, weit über 100 Jahre alten Backsteingebäude hat sich Florian Bayer aus Berlin zum Vorbild genommen – für die Gestaltung eines Nistkastens.



Der Rettungsschuppen kommt gut an und beherbergt schon gefiederte Bewohner.

Als sein Sohn (9) im Frühjahr 2020 aus einem Nistkastenrohling eine Polizeiwache machte, stand für den Vater fest: Papas Nistkasten soll aussehen wie die Rettungsschuppen der Seenotretter. „Die Gebäude mit den roten Backsteinwänden und großen Toren erzählen davon, mit welchen Mühen und welchem selbstlosen Einsatz die Rettungsmänner die schweren Ruderrettungsboote von dort aus bis zum Meer bewegen mussten, bevor das eigentliche Wagnis der Rettung begann. Davor habe ich größten Respekt.“

Dem Seenotretter-Förderer aus einem grünen Außenbezirk der Hauptstadt diente ein Bild des Ruderrettungsbootes AUGUST GRASSOW aus dem DGzRS-Jubiläumsbildband „Respekt“ als perfekte Vorlage. Mit verschiedenen Acrylfarben in Rot- und Brauntönen für die Ziegelsteine sowie handgemalten Fugen gab er seinem Nistschuppen

Die Strickmütze der DGzRS und auch die Robbe (Seite 33) gibt es im

seenotretter-shop.de



Florian Bayer mit seinem Nistkasten im Design eines Rettungsschuppens

ein originalgetreues Aussehen. Per Zahnstocher trug er die Verzierungen des Bootes wie Leinen und Hansekreuz auf. Details wie Ruder und aufgeschossene Leinen an den Außenwänden lassen den Schuppen jederzeit betriebsbereit wirken.

Die erste gefiederte „Besatzung“ zog nur wenige Tage nach Ende der dreiwöchigen Bauzeit ein. „Seither werden aus drei Metern Höhe an einem Walnussbaum regelmäßig Einsätze geflogen. Auch im Winter herrscht reger Betrieb“, berichtet Florian Bayer.

Hund mit Ohrenwärmer

Bei Dobermann Hans (Foto unten) hat die Winterkälte New Jerseys keine Chance. Wenn sich die Temperaturen wieder um die 32° Fahrenheit – also den Gefrierpunkt – einpendeln, zieht ihm sein Herrchen Jan Urbahn einfach die wärmende Seenotretter-Strickmütze über die Schlappohren – schon hat es der vierjährige Rüde kuschelig warm. „Das gefällt ihm ausgesprochen gut“, sagt Jan Urbahn und schmunzelt.

Seit 2004 lebt und arbeitet er in den USA, weit weg von seiner Heimat – der Insel Föhr. Dort an der Nordsee ist er aufgewachsen, mit den Seenotrettern groß geworden: „Ich war schon immer großer Fan der DGzRS und bin noch heute ganz aufgeregt, wenn ich bei einem Heimaturlaub einen Seenotrettungskreuzer an der Insel vorbeifahren sehe.“ Und manchmal sieht er sogar im rund 6.000 Kilometer entfernten Mahwah eine Rettungseinheit der DGzRS – auf dem Seenotretter-Kalender „... wir kommen“.



Wiener Winter nur mit Seenotretter-Mütze

Levin Lissel steht dick einmummelt vor dem Schloss Schönbrunn, einem Wahrzeichen Wiens. Es ist kalt an diesem Sonntag Mitte Februar in der österreichischen Hauptstadt. Mütze ist Pflicht – auch für den Zehnjährigen. Seinen Kopf wärmt allerdings ein ganz besonderes Exemplar: die Strickmütze der Seenotretter. Denn er ist ein großer Freund der Rettungsleute auf Nord- und Ostsee.



Levin Lissel geht im Wiener Winter nur mit Seenotretter-Mütze vor die Tür: Gemeinsam mit seiner Robbe „SeNoRe“ steht er hier vor Schloss Schönbrunn.

Zu seinem zehnten Geburtstag überraschte Levins Mutter ihn mit einem Seenotrettungskreuzer zum Anbeißen.



Ohne seine Seenotretter-Mütze geht er im Winter nicht aus dem Haus. Sie darf nur gewaschen werden, wenn er sie gerade mal nicht braucht“, sagt seine Mama Miriam Frerk. Sie schaut zu ihrem Sohn hinüber und schmunzelt, wie es Eltern machen, wenn sie über eine besondere Leidenschaft ihrer Kinder erzählen. Und an dieser haben die Wurzeln seiner Mutter einen großen Anteil.

Miriam Frerk ist in Hamburg geboren und aufgewachsen, sie lebte viele Jahre in Kiel. Schließlich zog sie 2007 „der Liebe wegen“ nach Wien. Dort kam Levin am 27. Juli 2010 zur Welt, im Donautal am Ostrand der Alpen. Obwohl die Berge in Sichtweite sind und die deutsche Küste mehr als eine Tagesreise entfernt, ist für ihn die See dennoch sehr nah: „Levins Großeltern wohnen nach wie vor in Hamburg und haben ein Haus in Dithmarschen, in der Nähe von Meldorf. Als Levin noch klein war, zog mich meine Sehnsucht nach der See immer wieder an die Nord- und Ostseeküste. Jetzt will Levin ebenfalls so oft es geht dorthin“, sagt Miriam Frerk. Daher sind die beiden regelmäßig in Schleswig-Holstein, dem „Land zwischen den Meeren“. Und seit fast zwei Jahren sind sie

mittlerweile gemeinsam auf den Spuren der DGzRS unterwegs.

Angefangen hat alles im Sommerurlaub 2019 in Schilksee: Bei einem seiner Streifzüge durch den Olympiahafen entdeckte Levin das Stationsgebäude der freiwilligen Seenotretter im Norden der Marina. Er griff sich ein Jahrbuch, dessen Geschichten ihn bis nach Wien begleiteten. Seitdem verschlingt er alles von der DGzRS, was er in seine Kinderhände bekommt. „Ich finde es besonders beeindruckend, dass die Seenotretter den Auftrag haben, Menschen aus Seenot zu retten, dafür aber kein Geld vom Staat bekommen und auch nicht haben wollen“, begründet Levin sein Faible für die Rettungsleute. „Und sie fahren freiwillig in die sturmgepeitschte See raus, riskieren teilweise sogar ihr Leben für andere“, sprudelt schon der nächste Grund aus ihm heraus. Wer mit ihm spricht, merkt an jedem seiner Sätze, wie sehr ihn die dramatischen Einsätze der Seenotretter selbst im fernen Wien beschäftigen. Er ist dort von ihnen lediglich eine Handbreit entfernt und kann seinen Kopf im Winter genauso wie sie mit einer kuscheligen DGzRS-Strickmütze wärmen.



Tom Hustedt mit seiner Seenotretter-Schultüte

Schulbeginn auf norddeutsch

Tom Hustedts Einschulung liegt zwar schon mehr als vier Jahre zurück, dennoch hat er sich im vergangenen Sommer über eine besondere Seenotretter-Schultüte freuen können. Der Grund: Sein jüngerer Bruder Lasse wurde Erstklässler, er selbst wechselte mit seinen zehn Jahren von der Grund- auf die Oberschule. Da sollte er nicht leer ausgehen, fand seine Mutter Imke Hustedt.

Beim Motiv musste ich nicht lange überlegen“, verrät Toms Mama. Mit Leuchtturm und Seenotrettungskreuzer gestaltete sie die maritime Schultüte für ihren Großen – schließlich ist der seit mehr als vier Jahren riesiger Seenotretter-Fan.

Den Grundstein dafür hat ein Besuch des historischen Rettungsschuppens in Fedderwardsiel bei einem der vielen Familienurlaube in Butjadingen gelegt. Die dort ausgestellte Geschichte der Seenotretter mit dem ehemaligen Motorrettungsboot WILHELM WIESE zum Anfassen berührte den Jungen aus dem niedersächsischen Morsum südöstlich von Bremen. „Es fasziniert mich bis heute, dass die Seenotretter freiwillig Tag und Nacht Menschen aus Seenot retten“, begründet Tom seine ungebremste Leidenschaft, die seine Mutter zu einer ganz besonderen Schultüte inspirierte.

Seenotretter machen Schule

Ben Weitass (10), Lejs Bajric (10) und Simon Hamacher (14) sind riesige Seenotretter-Fans. Ihre Leidenschaft macht selbst vor der Schule nicht halt: Im Unterricht beschäftigten sie sich mit der DGzRS.



Die Schüler Simon Hamacher (o.) aus Villingen-Schwenningen am Schwarzwald sowie Lejs Bajric (u. l.) und Ben Weitass aus Hamburg setzen sich in freien Unterrichtsarbeiten mit der DGzRS auseinander.

Urlaub an der Küste, Jahrbuch in den Händen, Verwandte und Freunde mit spannenden Meereshistorien – das sind die Ursachen für das starke Interesse der drei Jungs an den Seenotrettern. Die selbstlose Arbeit der Besatzungen, die alles riskieren, um Menschenleben zu retten, fasziniert Ben Weitass, Lejs Bajric und Simon Hamacher gleichermaßen. Zudem: „Die DGzRS finanziert ihre Arbeit ausschließlich aus Spenden – das finde ich sehr gut. Wie schon Adolph Bempohl überzeugt war: Mutige Seenotretter setzen nur dann ihr Leben für andere ein, wenn sie Anteilnahme im ganzen Land spüren“, betont Ben Weitass.

Mit Adolph Bempohl, einem der Gründungsväter der DGzRS, beschäftigte sich Simon Hamacher aus dem baden-württembergischen Villingen-Schwenningen ein Jahr lang in seiner Biografiearbeit: Auf 63 Seiten stellt der Waldorfschüler

sowohl das Wirken des Navigationslehrers aus Bremen-Vegesack als auch die Seenotretter, ihre heutige Flotte und ihre aktuellen Stationen vor. Am Ende der 8. Klasse präsentierte er seine Ergebnisse in einem Vortrag.

Genauso wie Simon Hamacher wählten auch Ben Weitass und Lejs Bajric aus Hamburg die Seenotretter als Unterrichtsthema, weil die DGzRS in ihren Augen eine der wichtigsten Organisationen Deutschlands ist. „Deshalb lag es uns besonders am Herzen, unseren Mitschülern von ihr zu erzählen“, sagt Lejs Bajric. Der Viertklässler der Max-Brauer-Schule gestaltete gemeinsam mit seinem Freund und Klassenkameraden an vier Dienstagen im Sachkundeunterricht ein Plakat, zu dem sie anschließend ein Referat hielten. Und vielleicht waren ihre eindrucksvollen Worte der Beginn für eine Seenotretter-Passion bei anderen Mädchen und Jungen.

Wir trauern um ...

... **Helmut Becker.** Er war von 1979 bis 1997 fest angestellter Seenotretter auf der Station Helgoland. Helmut Becker starb am 9. Februar 2021 im Alter von 82 Jahren.

... **Hermann de Bloom.** Er war von 1971 bis 1982 fest angestellter und freiwilliger Seenotretter, zuerst auf der Station Wilhelmshaven und danach auf der Station Wangerooge. Hermann de Bloom starb am 21. Januar 2021 im Alter von 77 Jahren.

... **Peter Bruhn.** Er war von 2001 bis 2017 ehrenamtlicher Mitarbeiter in Lübeck (Schleswig-Holstein) und Umgebung. Peter Bruhn starb am 3. Juli 2020.

... **Eduard Colsmann,** der von 1997 bis zuletzt ehrenamtlicher Mitarbeiter in Velbert (Nordrhein-Westfalen) war. Er starb am 4. November 2020.

... **Wolfgang Dembski,** der von 1985 bis 2017 ehrenamtlicher Mitarbeiter in Cuxhaven war. Er starb am 4. November 2020 mit 77 Jahren.

... **Horst-Dieter Eder.** Er war von 1982 bis zuletzt freiwilliger Seenotretter auf der Station Travemünde. Seit 2003 leitete er bis zu seinem Tod die Station als freiwilliger Vormann. Horst-Dieter Eder ist am 11. Februar 2021 im Alter von 72 Jahren auf seine letzte Reise gegangen.

... **Wolfgang Götz.** Er war von 1991 bis zuletzt ehrenamtlicher Mitarbeiter in Lorsch (Hessen) und starb am 18. Oktober 2020.

... **Geerd Ferdinand Hülsenbusch.** Er war von 1977 bis 1988 freiwilliger Seenotretter auf der Station Borkum. Geerd Ferdinand Hülsenbusch starb am 26. Dezember 2020 im Alter von 72 Jahren.

... **Bernd Koch,** der von 1981 bis 2005 ehrenamtlicher Mitarbeiter in St. Johann (Baden-Württemberg) war. Er starb am 25. Februar 2020.

... **Annegret Lademann.** Sie war von 2014 bis zuletzt Mitarbeiterin des Seenotretter-Trainingszentrums in Neustadt in Holstein. Annegret Lademann starb am 6. Januar 2021 im Alter von 71 Jahren.

... **Klaus Leischulte.** Er war von 2000 bis 2013 ehrenamtlicher Mitarbeiter in Hamburg und starb am 31. Juli 2020.

... **Stefan Paulsen.** Er war von 1985 bis zuletzt fest angestellter Seenotretter, zuerst auf der Station Amrum, anschließend bis zuletzt auf der Station Nordstrand. Stefan Paulsen ist am 9. Februar 2021 im Alter von 59 Jahren auf seine letzte Reise gegangen.

... **Axel Porep.** Er war von 1994 bis 2004 und von 2015 bis zuletzt freiwilliger Seenotretter auf der Station Olpenitz. Axel Porep starb am 28. Januar 2021 im Alter von 70 Jahren.

... **Klaus Wachsmuth.** Er war von 2009 bis zuletzt ehrenamtlicher Mitarbeiter vor allem in Schleswig-Holstein. Klaus Wachsmuth lebte in Sereetz (Ostholstein) und starb am 1. Februar 2021 im Alter von 78 Jahren.



Ulrich Keller ist Seebär durch und durch, die Seefahrt ist seine Welt.

Ulrich Keller kennt sich aus mit dem geschäftigen Treiben im Hafen. Von 1982 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2011 war er in Bremerhaven als Wasserschutzpolizist großen Haien und kleinen Fischen auf der Spur. In dieser Zeit hat der heute 70-jährige einiges erlebt und gesehen. Von dieser Welt hinter den Bordwänden der Containerriesen, in den ehemals verrauchten Hafenkneipen und hinter den Toren der Werften erzählt er den Binnenländern auf dem Ausflugsdampfer „Geestemünde“. „Ich bin ein Geschichtenerzähler, eine kleine Rampensau und will den Menschen mehr als die heile Welt nahebringen. Deshalb finde ich auch immer ehrliche Worte“, beschreibt er sein ganz eigenes Verständnis als Touristenführer.

Das Schwere darf jedoch nicht überhandnehmen, findet Ulrich Keller. Deshalb schmettert der Alleinunterhalter durchaus mal den einen oder anderen Song ins Mikrofon, etwa vor der Columbuskaje den Elvis-Gassenhauer „Wooden Heart“. Denn genau dort betrat der „King of Rock ‘n’ Roll“ am 1. Oktober 1958 das erste Mal deutschen Boden. Mit der 1960 veröffentlichten englischen Adaption des deutschen Volksliedes „Muss i denn (zum Städtele hinaus)“ erinnerte Elvis Presley an seine so begonnene Zeit bei der US-amerikanischen Armee in Deutschland. Diese Mischung aus gehaltvoller Information und lockerem Entertainment kommt bei den Touristen an, sie lieben Ulrich Kellers unverstelltes Lokalkolorit.

Das Singen ist eine der vielen Begabungen, die Ulrich Keller im Laufe seines Lebens an sich entdeckte. Vor fünf Jahren stieß er dann zufällig bei einem Urlaub in der portugiesischen Stadt Porto auf sein zeichnerisches

„Rampensau“ mit Herz

Ulrich Keller (70) ist eine Marke, ein norddeutsches Original. Wer auf dem Ausflugsschiff „Geestemünde“ auf „Dicke-Pötte“-Tour durch die Bremerhavener Häfen geht, hört seine markante Stimme. Der Seemann erzählt seinen Gästen mal launige, mal ernste Geschichten über das nicht immer einfache Leben an der Kaimauer. Eine besondere hat er von den Seenotrettern parat: Durch den Verkauf von maritimen Postkarten mit von ihm gezeichneten Motiven unterstützt er ihre Arbeit – allein 2020 ist der Laderaum „seines“ Sammelschiffchens mit rund 2.000 Euro gefüllt gewesen.

Talent: „Ich saß am Straßenrand, wartete auf ein Taxi. Ich nahm aus einer Laune heraus Stift und Block zur Hand, skizzierte die Kapelle von der gegenüberliegenden Straßenseite.“ Als das Taxi endlich vorfuhr, war die Zeichnung fertig. Später kolorierte er sie. Die neu gewonnene künstlerische Ausdrucksform ist heute ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil seines Lebens. Seit dem Tag in Porto bringt er regelmäßig maritime Motive seiner Heimatstadt Bremerhaven aufs Papier. „Als meine Freunde meine Bilder lobten, organisierte ich eine Vernissage, die sehr erfolgreich war“, berichtet der Hobbymaler.

Als Ulrich Keller 2019 als Deckskraft und Touristenführer bei der „Große-Pötte“-Tour anheuerte, reifte in ihm die Idee, mit seinen Zeichnungen bei den Gästen kleines Geld für große Zwecke zu sammeln. Zuerst verkaufte er die Postkarten mit seinen Bildern zugunsten verschiedener lokaler, gemeinnütziger Organisationen, in der Saison 2020 dann ausschließlich für die Seenotretter. Sehr naheliegend für einen Schleswiger Jung mit familiären Wurzeln in Wyk auf Föhr und ausgesprochenen Seebeinen – seit seinem 16. Lebensjahr ist die See sein zweites Zuhause. Zuerst fuhr er als Matrose über die Weltmeere, später vermehrte er sein nautisches Wissen bei der Deutschen Marine. Und zuletzt war er als Wasserschutzpolizist in Bremerhaven unterwegs. „Die DGzRS hat mich in den vergangenen Jahrzehnten immer begleitet, manchmal gab es gemeinsame Einsätze“, sagt er. „Für einen Seemann ist es einfach ein beruhigendes Gefühl, dass es die Seenotretter gibt.“ Genau deshalb will er in der neuen Saison ab Ende März wieder kräftig bei den „Dicke-Pötte“-Touren für die DGzRS sammeln: „Das ist doch selbstverständlich!“



Mit dem Verkauf seiner maritimen Postkarten sammelt Ulrich Keller Geld für die Seenotretter.

Erfolgreicher Spendenaufruf der Eiswette



Normalerweise steigt bei Dr. Patrick Wendisch am Morgen des dritten Sonnabends im Januar eines jeden Jahres die Anspannung: Bald ist Eiswettfest im Congress-Centrum Bremen. Doch 2021 ist die Veranstaltung wegen der Coronavirus-Pandemie ausgefallen. Lampenfieber, launige Reden, Kohl- und Pinkelessen in Frack oder Smoking – alles weg. Was bleibt, ist die Erinnerung an vergangene Feste. Auf eines haben die Eiswettgenossen jedoch nicht verzichtet: Geld für die Seenotretter zu sammeln.

Hallooo?“, ruft der Eiswetttschneider am Pünkendeich. Einzig sein Echo antwortet ihm. Er versucht es ein weiteres Mal: „Halloooo?“, hallt es über den fast leeren Platz. Lediglich ein paar vereinzelte Spaziergänger schauen sich kurz um, setzen ihren Weg dann aber unbeirrt fort. Niemand antwortet dem Eiswetttschneider. Er versteht die Welt nicht mehr: Sonst lachen am Dreikönigstag immer Hunderte von Menschen am Weserufer über seine feinen Spötteleien. Wo sind die alle nur? Offenbar hat der Eiswetttschneider nicht mitbekommen, dass die öffentliche Eiswettprobe in diesem Jahr aufgrund des sich rasant ausbreitenden Coronavirus nicht stattfindet – wie so vieles in diesen besonderen Zeiten.



Ein Blick zurück ins Jahr 2016: Wiegt der Eiswetttschneider auch nicht mehr als die offiziell geforderten 99 Pfund?

Foto: Steven Keller

So hat die Eiswette von 1829 beispielsweise bereits im September 2020 ihr für den 16. Januar 2021 geplantes 192. Eiswettfest aus dem Bremer Terminkalender gestrichen. „Es hat uns in der Seele wehgetan, es abzusagen“, sagt Eiswett-Präsident Dr. Patrick Wendisch. In ihrer langen Geschichte war die Veranstaltung Bremer Kaufleute zuvor nur wenige Male ausgefallen: 1914, als der damalige Eiswett-Präsident kurz vorher verstorben war, von 1915 bis 1923 und von 1940 bis 1949, als zuerst der Erste Weltkrieg und später der Zweite Weltkrieg in Europa wüteten, außerdem in den jeweils schwierigen Nachkriegsjahren sowie 1991, als am 16. Januar der zweite Golfkrieg begonnen hatte.

Als Anfang 2020 das Coronavirus SARS-CoV-2 Deutschland erreichte und die Politik aus Gesundheitsschutzgründen im März das öffentliche Leben stark eingeschränkte, ahnte das Eiswettpräsidium, dass es 2021 ein Stiftungsfest in der gewohnten Form vermutlich nicht geben würde. „Im Sommer sah es aufgrund der wenigen Neuinfektionen dann

sehr vielversprechend aus“, blickt Dr. Patrick Wendisch zurück. Dennoch entschied sich das Eiswettpräsidium bereits im September, die Veranstaltung abzusagen: „Aufgrund der zu diesem Zeitpunkt geltenden Hygieneregeln wäre der Charakter des Eiswettfestes

ein völlig anderer gewesen. Das wollten wir nicht. Entweder ganz oder gar nicht!“ Rückblickend war das damals die richtige Entscheidung.

Seenotretter weiter unterstützen

Eines wollten die Eiswettgenossen jedoch auf keinen Fall: „Bloß nicht die Seenotretter im Stich lassen“, sagt Dr. Patrick Wendisch. „Schließlich müssen sie auch während der Coronavirus-Pandemie jederzeit einsatzbereit sein und rausfahren, wenn Menschen auf See in Not geraten. Wir wollten ein Zeichen setzen, wie wichtig gerade in diesen schwierigen Zeiten die Unterstützung der DGzRS ist.“ Also war Schatzmeister Stefan Messerknecht gefragt. Beim Stiftungsfest ist es an ihm, jedes Jahr ein bisschen mehr Geld als im Jahr zuvor für die DGzRS auszugeben. Diese wichtigen Momente – und der ahnungslose Eiswetttschneider – sind im Video auf der Eiswett-Website zu sehen.

genossen und Gäste, in dem er ein Spendenziel von 150.000 Euro ausgab. Die Resonanz war überwältigend: Bis zum Redaktionsschluss dieser Längsseits-Ausgabe Mitte März waren bereits rund 220.000 Euro auf dem Spendenkonto der Seenotretter eingegangen. „Das ist ein bemerkenswertes Ergebnis, das uns mit Stolz und Dankbarkeit erfüllt“, sagt Dr. Patrick Wendisch. Es zeige, „wie ernst wir alle unsere gesellschaftliche Verantwortung nehmen“.

Die Seenotretter sind für diese herausragende Spendenbereitschaft sehr dankbar: „Die großartige Unterstützung der Eiswettgenossen und ihrer Gäste gibt uns kräftigen Wind von achtern. Den können wir in diesen weiterhin von der Coronavirus-Pandemie geprägten Zeiten sehr gut gebrauchen. Als rein spendenfinanzierte Organisation ist es für uns ohne öffentliche Veranstaltungen eine große Herausforderung, den Kontakt zu unseren Freunden und Förderern zu halten und neue Menschen für unsere Arbeit zu begeistern“, betont DGzRS-Geschäftsführer Nicolaus Stadeler. In den vergangenen Jahren konnten die Seenotretter dank des außerordentlichen Engagements der Eiswette unter anderem das Seenotrettungsboot SECRETARIUS für die Freiwilligen-Station Langeoog und die beiden Maschinen des Seenotrettungskreuzers ERNST MEIER-HEDE/Station Amrum finanzieren.

Die Spende war nicht die einzige Tradition, die die Eiswettgenossen 2021 trotz aller widrigen Umstände aufrechterhalten konnten. So wurde eine Eiswettprobe ohne Publikum und als filmisches Dokument am 6. Januar statutengerecht ausgeführt, protokolliert und anschließend die 193. Eiswette für 2022 ausgelobt. Diese wichtigen Momente – und der ahnungslose Eiswetttschneider – sind im Video auf der Eiswett-Website zu sehen.

Drei Fragen an ...

DR. PATRICK WENDISCH
Präsident der Eiswette von 1829

Sie sind seit 2013 Präsident der Eiswette von 1829. Was bedeutet dieses Ehrenamt für Sie persönlich?

Es ist für mich das schönste Ehrenamt Bremens, in dem sich mein großes Faible für meine Heimatstadt widerspiegelt. Ich fülle es leidenschaftlich aus, weil es mit einem gehörigen Schuss Humor, feiner Ironie, aber auch Ernsthaftigkeit verbunden ist. Hinzu kommt: Wir unterstützen mit den Seenotrettern eine unverzichtbare Organisation mit Sitz in der Hansestadt.

Was macht für Sie den besonderen Reiz aus?

Verschiedene Dinge: Es macht mir beispielsweise einfach sehr viel Spaß, einmal im Jahr meine Eiswettgenossen und unsere Gäste durch das Eiswettfest zu führen, für ausgelassene Stimmung zu sorgen. Ich sammle dafür das ganze Jahr Anekdoten und Geschichten. Manchmal werde ich an dem Abend von den Reaktionen überrascht: Wenn ich denke, dass ein Wortspiel besonders gelungen ist und garantiert einen riesigen Lacher produziert, bleibt es im Saal eher still, und bei vermeintlichen eher kleinen Schmunzeln, prusten alle sofort laut los. Im Verlauf der vergangenen Jahre lernte ich das Publikum immer besser einzuschätzen, mit welchen Pointen ich für den meisten Spaß sorgen kann. Trotzdem bleibt es unberechenbar. Das ist der Reiz. Und obwohl ich es jetzt schon ein paar Jahre mache, habe ich jedes Mal wieder Lampenfieber, bevor es losgeht. Daran merke ich, wie wichtig es mir ist, allen einen schönen Festabend zu bereiten. Daneben ist das Ehrenamt ausschließlich mit positiven Dingen besetzt: Wir verbreiten mit dem Stiftungsfest und der Eiswettprobe viel Freude bei den Menschen, wir setzen uns mit großem Engagement für die DGzRS ein, und wir besitzen eine Strahlkraft über die Landesgrenze hinaus. Vor allem Letzteres lenkt die Aufmerksamkeit auf Bremen. Das wirkt sich positiv auf die Wirtschaft und Kaufmannschaft und das Image der Hansestadt generell aus – das gefällt mir!

Wie lange dürfen sich die Eiswettgenossen und ihre hochkarätigen Gäste noch über einen Präsidenten Dr. Patrick Wendisch freuen?

Solange mir das Amt noch genauso viel Freude bereitet, wie es zurzeit der Fall ist – und natürlich solange ich spüre, dass meine Arbeit ankommt und es läuft. Irgendwann ist selbstverständlich Schluss. Ich werde schließlich nicht jünger.



Zur Person

Dr. Patrick Wendisch ist Geschäftsführender Gesellschafter des Bremer Versicherungsunternehmens Lampe & Schwartze KG. Er ist 1957 in Bremen geboren, dort aufgewachsen und hat nach wie vor seinen Lebensmittelpunkt in der Hansestadt. Dort engagiert er sich ehrenamtlich in verschiedenen Gremien und Ämtern. Unter anderem war er Mitglied der Bremischen Bürgerschaft und Präses der Handelskammer Bremen. Gegenwärtig ist er beispielsweise im Aufsichtsrat der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft AG und der OAS AG tätig.

Dr. Patrick Wendisch ist verheiratet und hat mit seiner Ehefrau Brigitta drei erwachsene Söhne.

A und O der Eiswette

Wer wissen will, warum es in Bremen die Eiswettprobe und das Eiswettfest überhaupt gibt, wird im Internet fündig: „Im November 1828 haben insgesamt 18 Herren aus gutem Hause gewettet, ob die Weser bis zum 4. Januar 1829 morgens vor Sonnenaufgang zugefroren oder zum Stehen gekommen sei. Gewettet wurde um einen ‚vaterländischen Kohl mit Zubehör‘, so ist es auf der Webseite der Eiswette von 1829 zu lesen (eiswette.de). Der Zusammenschluss Bremer Kaufleute veranstaltet sowohl die Eiswettprobe am Osterdeich als auch das Stiftungsfest, heutzutage im Congress-Centrum Bremen. Wer die erste Eiswette gewonnen hat, sei nicht bekannt. Wichtig ist aber: Die 18 Männer beschlossen, die Wette im kommenden Jahr zu wiederholen. Dass daraus eine jahrhundertlange Tradition werden würde, die bis zum heutigen Tag besteht, ahnte damals niemand. Längst ist die Eiswettprobe ein beliebtes kabarettistisches Spektakel

am Weserufer, das seit 1928 jährlich am Dreikönigstag (6. Januar) um 12 Uhr in Höhe des Punkendeiches stattfindet. Um die eigentliche Frage zu beantworten, ob die „de Werser geht or steiht“, also fließt oder zugefroren ist, genügte in den zurückliegenden Jahrzehnten ein flüchtiger Blick auf den Fluss. Eine geschlossene Eisdecke gab es zuletzt 1947. Dennoch zieht die öffentliche Veranstaltung jedes Jahr Hunderte von Zuschauern an. Sie wollen miterleben, wie sich der spöttelnde Eiswetttschneider im Beisein des Eiswettpräsidiums, der Novizen, der Heiligen Drei Könige mit dem ‚Notarius publicus‘, dem ‚Medicus publicus‘ und dem Eiswettpräsidenten einen humorvollen Schlagabtausch liefert. Dabei nimmt vor allem der Schneider gesellschaftliche und politische Ereignisse des jeweils vergangenen Jahres ordentlich auf die Schippe. Am Ende wird der Eiswetttschneider trotz

aller Gegenwehr gewogen. Wenn er dabei die offiziell geforderten 99 Pfund auf die Waage bringt, was irgendwie immer gelingt, geht es los: Er muss die Weser trockenen Fußes und mit einem heißen Bügeleisen in der Hand überqueren. Würde er das aus eigener Kraft schaffen, wäre die Wette gewonnen. Seit Jahrzehnten braucht er dafür jedoch die Unterstützung einer Rettungseinheit der DGzRS, da die Weser eben „geht“ und nicht „steiht“. Für die Seenotretter ist es eine besondere Ehre, den Eiswetttschneider ans andere Weserufer zu bringen. Denn seit 1928 wird beim Eiswettfest jeweils rund zwei Wochen nach der Eiswettprobe viel Geld für sie gesammelt. Inzwischen ist diese Sammlung die größte Einzelspende für die DGzRS. Allein 2020 erbrachte die Veranstaltung, die immer am dritten Sonnabend im Januar stattfindet, einen Erlös von 482.000 Euro.

1999



1979

Lesetipp

Wer mehr über die Eiswette und ihre fast 200-jährige Geschichte lesen möchte, der sollte sich das Buch „Die Eiswette von 1829“ von Hermann Gutmann und Jochen Mönch ansehen. Es ist 2010 beim Verlag Edition Temmen erschienen.



2017

Foto: Martin Stöver

Vom Fahr Schüler zum Förderer

Wer im Teutoburger Wald in einem Fahr schulwagen sitzt, muss damit rechnen, auf die Seenotretter angesprochen zu werden. Denn dort ist Fahrlehrer Christian Langer seit 2019 ehrenamtlicher Mitarbeiter der DGzRS – und „immer, wenn es passt“, redet er mit seinen Schülerinnen und Schülern über die Arbeit der Rettungsleute. Bei Fahr Schüler Carsten Fasse passte es besonders gut: Seit Dezember 2020 unterstützt er die Seenotretter als regelmäßiger Förderer.

Seit mehr als 20 Jahren ist Christian Langer Fahrlehrer im beschaulichen Kalletal. Dort in Ostwestfalen-Lippe bringt er anderen bei, wie sie sich im Straßenverkehr verhalten sollen. Mit Fahrzeugen, die über den Asphalt rollen, kennt sich der gelernte Nutzfahrzeugmechaniker also bestens aus – mit Booten und Schiffen dagegen weniger. Und das, obwohl er seit Kindertagen eine gewisse Affinität zur See und zu den Seenotrettern hat. „Als Junge habe ich im Urlaub die HANS LÜKEN auf Langeoog bewundert, ich war damals ganz fasziniert von der DGzRS“, erinnert sich der heute 48-jährige.

Je älter Christian Langer wurde, desto mehr verblasste sein Interesse an den Rettungsleuten auf Nord- und Ostsee. Erst seit er 2013 im Küstenort Duhnen unweit von Cuxhaven auf dem dortigen Campingplatz einen festen Wohnwagenstellplatz besitzt, kam wieder ordentlich Seenotretter-Farbe in sein Leben. Bei der Taufe des Seenotrettungskreuzers ANNELIESE KRAMER im Jahr 2017 wurde er Förderer, zwei Jahre später stieg er als ehrenamtlicher Mitarbeiter ein.

Seitdem trägt der umtriebige Ostwestfale die Geschichte der DGzRS und ihre wich-

tige Aufgabe mit großer Leidenschaft in den Teutoburger Wald weiter. Dabei macht Christian Langer auch vor seinen Fahr Schülern nicht halt: „Bei den Ausbildungsfahrten komme ich mit ihnen ins Gespräch. Und wenn es passt, flechte ich die Seenotretter mit ein.“ Als Carsten Fasse ihm bei einer Fahrt im Fahr schulwagen erzählte, dass er den Anhänger-Führerschein mache, um sein Motorboot zur Ostsee ziehen zu können, hakte er sofort ein. „Ich habe ihm gleich die Broschüre ‚Sicher auf See‘, Aufkleber, das Jahrbuch 2020 und einen Förderantrag mitgegeben“, sagt er. Christian Langers Botschaft war eindeutig: Wer mit einem Boot auf der Ostsee unterwegs ist, sollte erst recht die Seenotretter finanziell fördern.

Für Carsten Fasse waren die Gespräche mit seinem Fahrlehrer der letzte Auslöser für eine regelmäßige Spende: „Ich kannte die Seenotretter schon vorher von Reisen nach Grömitz und Travemünde, ich schätze ihre Arbeit sehr“, sagt der 37-jährige. Deshalb wusste er bereits vor seiner 2020 erfolgreich

bestandenen Sportbootsführerschein-Prüfung, wie wichtig die DGzRS nicht nur für Wassersportler wie ihn sein kann: „Ich hoffe zwar, nie in eine Notlage zu geraten, aber ausschließen kann man auf See nichts. Deshalb ist es für mich selbstverständlich, die spendenfinanzierte Arbeit der DGzRS tatkräftig zu unterstützen.“ Seinen Worten folgend, drückte er am 10. Dezember mit dem frisch erworbenen Anhänger-Führerschein in der Tasche seinem überraschten Fahrlehrer das ausgefüllte Spendenformular in die Hand. Seit diesem Tag gehören beide zum #TeamSeenotretter.



Engagieren sich im #TeamSeenotretter: Ehrenamtler Christian Langer (l.) und Neuförderer Carsten Fasse.

Heimathafen-Hotels engagieren sich für die Seenotretter

Sie sind da, wo die See nur ein paar Schritte entfernt ist. Und für die Betreiber der Heimathafen-Hotels gehören Sand, Strand und Sonne ebenso zur Küste an Nord- und Ostsee wie die Seenotretter. Deshalb hat das Unternehmen mit Sitz in St. Peter-Ording die DGzRS zu Weihnachten mit einer großzügigen Spende in Höhe von 1.500 Euro beschenkt.

Wir wollen etwas Gutes tun. Deshalb verzichten wir in diesem Jahr auf Weihnachtsgeschenke an unsere Kunden und Geschäftspartner“, sagt Thiemo Jendrysek Ende 2020. Stattdessen unterstützen die Heimathafen-Hotels die Seenotretter. „Wir sind von der Arbeit der Besatzungen ab-

solut überzeugt. Sie ist in unseren Augen unverzichtbar für die Sicherheit vor unseren Küsten“, begründet der Vertriebsleiter des Unternehmens das Engagement.

Für die DGzRS ist die Spende ein wichtiger Baustein, um ihre hoheitliche Aufgabe auf

Nord- und Ostsee erfüllen zu können. Diese finanziert sie als gemeinnützige Organisation ausschließlich durch freiwillige Zuwendungen. Deshalb freuen sich die Seenotretter sehr über die beispielhafte Unterstützung der Heimathafen-Hotels und sagen: „Herzlichen Dank!“

Förderin aus Überzeugung

Seit fünf Jahren spendet Sarah Herhausen monatlich für die Seenotretter. Nach ihrem Start ins Berufsleben hat die ehemalige Studentin den Betrag nun erhöht. Was bewegt eine junge Frau aus Bochum dazu, die DGzRS zu unterstützen? Wir haben bei der 31-Jährigen nachgefragt.

Warum begeistert sich jemand wie Sie, aus dem Herzen des Ruhrgebietes, für die Seenotretter?

Ein guter Freund von mir fährt seit Jahren nach Grömitz in die Ferien. Schon als kleiner Junge war er Fan der Seenotretter. Er hat mir von der DGzRS erzählt, etwas, was ich vorher nicht kannte und inzwischen total spannend finde. Vor allem hat mich das Konzept überzeugt, diese wichtige Arbeit nur aus Spenden zu finanzieren.

Konnten Sie sich schon selbst ein Bild von der DGzRS machen?

Vor einigen Jahren war ich an einem Tag der Seenotretter in Grömitz. Dort durfte ich bei



Sarah und HERMANN – bei einem Tagesausflug nach Helgoland hat die Bochumerin den größten Seenotrettungskreuzer der DGzRS besucht.

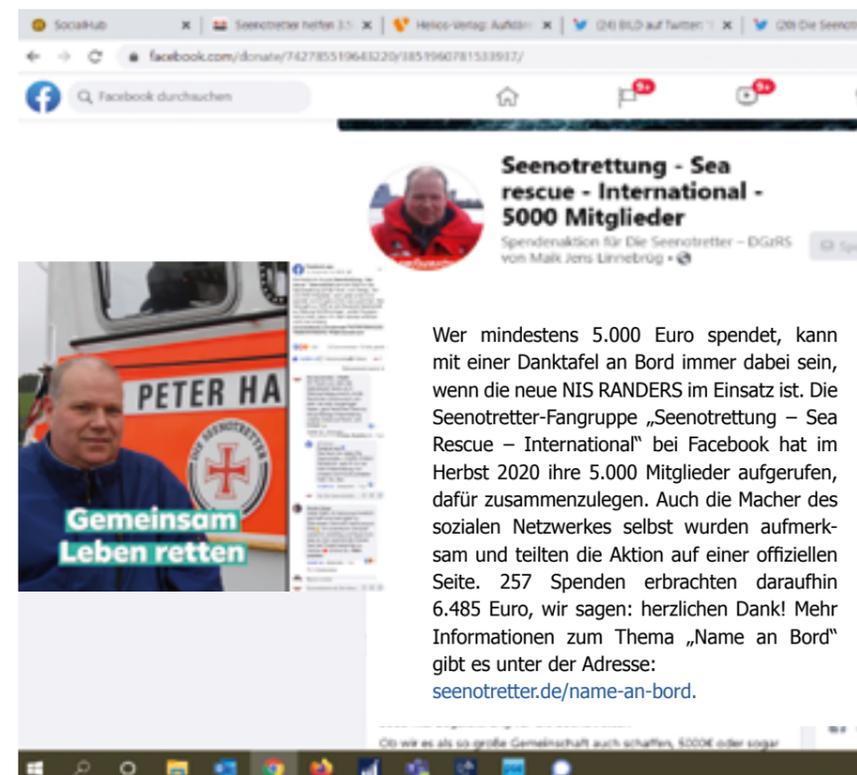
einer der angebotenen Fahrten für neue Förderer sogar kurz auf der HANS HACKMACK mitfahren. Ein großartiges Erlebnis, das mir auch deutlich gezeigt hat, wie heraus-

fordernd die Arbeit auf den Schiffen sein kann. Mein Partner und ich haben zudem bei zwei größeren Radtouren mehrere Stationen angeschaut – 2018 an der Nordsee und ein Jahr später an der Ostsee.

Sie haben schon als Studentin regelmäßig gespendet, jetzt den monatlichen Betrag mehr als verdoppelt. Warum?

Ich komme aus einer Arbeiterfamilie und habe BAföG-Unterstützung bekommen. Dennoch war es mir immer wichtig, auch etwas von dem abzugeben, was ich habe. Ich bin der Meinung, dass jeder tun sollte, was er kann. Diese Überzeugung lebe ich. Ich wünsche mir, dass immer alle sicher in den Hafen zurückkommen. Und dafür spende ich gerne.

Fan-Gruppe sammelt für Danktafel



Wer mindestens 5.000 Euro spendet, kann mit einer Danktafel an Bord immer dabei sein, wenn die neue NIS RANDERS im Einsatz ist. Die Seenotretter-Fangruppe „Seenotrettung – Sea Rescue – International“ bei Facebook hat im Herbst 2020 ihre 5.000 Mitglieder aufgerufen, dafür zusammenzulegen. Auch die Macher des sozialen Netzwerkes selbst wurden aufmerksam und teilten die Aktion auf einer offiziellen Seite. 257 Spenden erbrachten daraufhin 6.485 Euro, wir sagen: herzlichen Dank! Mehr Informationen zum Thema „Name an Bord“ gibt es unter der Adresse: [seenotretter.de/name-an-bord](https://www.seenotretter.de/name-an-bord).

Förderer werden

„Ohne Deine Spende geht's nicht“, lautet unser Slogan. Die Arbeit der Seenotretter auf Nord- und Ostsee ist nur möglich dank der finanziellen Unterstützung vieler Förderer im ganzen Land. Auf den Seiten 35 bis 41 lesen Sie einige Beispiele für das großartige Engagement einiger von ihnen, weitere gibt es auf unserer Website unter [seenotretter.de/danke](https://www.seenotretter.de/danke). Jede Spende motiviert die Seenotretter, freiwillig rauszufahren, wenn andere reinkommen. Herzlichen Dank für diesen hervorragenden Einsatz im #TeamSeenotretter! Sie möchten die Seenotretter ebenfalls mit einer Spende unterstützen? Mehr Informationen gibt es auf unserer Website.

[seenotretter.de/wie-sie-uns-helfen](https://www.seenotretter.de/wie-sie-uns-helfen)

„Klasse Seenotretter!“ am Jadebusen

Das erfolgreiche Schulprojekt hat im Schuljahr 2019/2020 im Westerwald Anker geworfen. Jetzt ist sein Liegeplatz am Jadebusen.

Pandemie-bedingt konnten die Konrad-Adenauer-Gymnasiasten aus dem rheinland-pfälzischen Westerburg den ausgemusterten Rettungsring der NIS RANDERS im vergangenen Jahr nicht wie ursprünglich geplant weiterreichen – und hatten ihre Partnerschaft deshalb ins neue Schuljahr hinein verlängert. In dieser Zeit sammelten sie fast 1.200 Euro für die DGzRS. Seit Anfang März gibt es einen Nachfolger: Die Klasse 8a der Oberschule in Varel am Jadebusen beschäftigt sich seitdem im Unterricht auf vielfältige Weise mit der DGzRS. Die Übergabe erfolgte mit einer Videokonferenz.

„Was machen die Seenotretter? Wie sieht ihre tägliche Arbeit aus? Wie wird man Seenotretter? Solche Fragen möchte ich mit den Kindern digital bearbeiten. Vielleicht gelingen uns so gute Ergebnisse, dass die DGzRS sie sogar selbst nutzen kann“, sagt Stufenleiter Philipp Johannes Merten. Der Lehrer denkt dabei an Screencasts, das sind kommentierte Bildfolgen, Erklärfilme und Podcasts. Er ist medienpädagogischer Berater am Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ).

Das DGzRS-Jahrbuch bietet viele Anregungen, um Geschichten aus der Welt der Seenotretter auf neuen Wegen einem erweiterten Publikum zugänglich zu machen, „zum Hören, aber vielleicht auch als kleine, selbst programmierte PC-Spiele“, sagt Merten. „Das sind nur einige erste Ideen. Ich bin ganz gespannt darauf, was die Kids in den nächsten Wochen und Monaten entwickeln.“

Spenden trotz Prüfungsstress

Ob Führerscheintest, Klassenarbeit oder Leistungscheck: Prüfungssituationen sind für die meisten Menschen schon unter Normalbedingungen herausfordernd. Die Coronavirus-Pandemie macht es keinesfalls leichter. Beim Wassersportclub Peine konnten die Prüflinge trotz widriger Umstände ihren ersehnten Sportbootführerschein machen – und spendeten zum Dank einen Betrag an die Seenotretter.

Seit seiner Gründung 1983 fördert der Verein mit gemeinsamen Touren und Nachwuchsarbeit den Sport vor allem im Binnenland. Dazu gehört auch die Ausbildung neuer Freizeitkapitäne. 2020 gab es erneut Anwärter auf den Sportbootführerschein (Binnen und See). Die pandemiebedingten Schutzmaßnahmen verlangten jedoch zusätzlichen Einsatz und Improvisation.

So durften bei Prüfungen Anfang Dezember nicht mehr als zehn Personen ins

Vereinsheim – allerdings hofften 18 Prüflinge auf „ihren“ Schein. Also wurde die Gruppe geteilt. Dafür legten die Prüfer Christian Heuser und sein Sohn Hinrich in ihrer Freizeit Sonderschichten ein und verdoppelten die Theorie- und Praxisstunden.

Dank ihnen wurden die Abschlussprüfungen von einem Sammelschiffchen der DGzRS begleitet, das von den Prüflingen gerne beladen wurde: Rund 50 Euro kamen so zusammen.



„Klasse Seenotretter!“. Achteklässler aus Varel am Jadebusen sind aktuell Partner des Schulprojekts der DGzRS.

Die DGzRS hat „Klasse Seenotretter!“ 2003 ins Leben gerufen. Der Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Koblenz-Landau hatte zuvor mit Blick auf soziale Kompetenzen heterogener Lerngruppen festgestellt, dass das Projekt Selbstwertgefühl, Verantwortungsbewusstsein, Durchhaltevermögen, Teambewusstsein und Gemeinschaftsgeist stärkt.

„Klasse Seenotretter“

Schulen, die sich für das Projekt „Klasse Seenotretter!“ der DGzRS interessieren, können sich per Telefon melden unter 0421 53707-665 oder per E-Mail an info@seenotretter.de.



Engagieren sich sowohl im Wassersportclub Peine als auch für die DGzRS: Christian (l.), Martina und Hinrich Heuser.

Lüttje Seenotretter

Warum heißt das so?

Dieses Mal: „backbord“ und „steuerbord“

Die Begriffe „backbord“ und „steuerbord“ stehen für links und rechts. Das bedeutet, „backbord“ ist die linke und „steuerbord“ die rechte Seite eines Schiffes, wenn man von hinten (also vom Heck) nach vorne (zum Bug) schaut. Doch warum heißt das so? Die beiden Begriffe stammen aus der altnordischen Sprache – der Sprache der Wikinger. Das Ruder auf den Wikingerbooten befand sich immer an der rechten Seite – also „steuerbord“. Wer das Ruder hielt, stand mit dem Rücken zur linken Seite des Schiffes. Ein anderes Wort für Rücken war früher „bak“. So entstand das Wort „backbord“.

Und wie kann man sich das merken? Es gibt viele Eselsbrücken. Am einfachsten für mich ist die folgende: Das Wort „steuer“ wird genauso wie rechts mit einem „r“ geschrieben, dagegen enthalten die Wörter „back“ und „links“ kein „r“.

Ever Seebär 🐻



Wir müssen nach „backbord“!

Welche Richtung?



...ne nach „steuerbord“!



SUCHE UND FINDE!
ZEHN FEHLER HAT
ZEICHNERIN
ANNE RIEKEN
HIER VERSTECKT.





Danke!

Danke – was mehr kann jemand sagen, dem die Seenotretter gerade ein zweites Leben geschenkt haben. Ein solches Dankeschön kommt wirklich von Herzen.

Wir möchten dieses „Danke!“ gerne weitergeben – an alle, die uns unterstützen.

Sie alle geben damit unseren Besatzungen die Sicherheit für eine glückliche Heimkehr mit auf den Weg!

Spendenkonto bei der Sparkasse Bremen:
IBAN DE36 2905 0101 0001 0720 16, BIC SBREDE22



[seenotretter.de](https://www.seenotretter.de)